Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 7 (1937)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JULI 1937 7. JAHRGANG / 7. HEFT

Inhalt: Das Bündnerland, eine geographische Einheit — Am Bächlein — Rahmenthemen — Naturkundliche Arbeiten im Juli —. Sprechchöre.

Den Halbjahresabonnenten wird in den nächsten Tagen die Nachnahme für das zweite Halbjahr 1937 zugestellt. Wir bitten, der Zeitschrift treu zu bleiben und zu Hause die Einlösung der Nachnahme anzuordnen, da der Briefträger nur zu ihrer einmaligen Vorweisung verpflichtet ist. Für alle Einzahlungen danken wir im voraus bestens.

Das Bündnerland, eine geographische Einheit

Von Max Eberle

Für den Lehrer, der sich an Hand von Lehrbüchern und Reiseberichten, Verkehrsführern und Prospekten für den Unterricht über das Bündnerland vorbereiten möchte, wird die geographische Einheit des Landes zu einer stofflichen Vielheit. Ich möchte mit meiner Arbeit dem Lehrer das Zusammenstellen des Stoffes ersparen und die verwirrende Fülle der Möglichkeiten zurückführen auf eine übersichtliche Umfassung der Landschaftsbetrachtung. Aus dem grossen Rahmen heraus führen die Unterrichtsstunden zu den Einzelheiten; die Zusammenfassung der Vielheit aber führt immer wieder zum Erkennen der Einheit.

Einfach gestaltete Übersichtsskizzen, in einfachster Linienführung als Wandtafel- oder Packpapierzeichnungen ausgeführt, fördern das Kartenlesen. Nur durch die überzeugende Darstellung von Einzelheiten lernt der Schüler die Überhäufung von Farben, Linien und Zeichen auf seiner Schulkarte erkennen. Der Vergleich solcher Skizzen mit dem Kartenbild löst viele Rätsel. Ebenso verspricht der Vergleich photographischer Bilder (Flugbilder und Landschaftsaufnahmen) mit der Klassenwandkarte und schliesslich mit der Schülerhandkarte die Bildung einer einigermassen klaren Vorstellung der Landschaft. So kann der Weg von der leicht verständlicheren Betrachtung von Anschauungsbildern allmählich zur schwersten Form der Bildbetrachtung, zum Kartenlesen, führen.

Zufahrtslinien

Die Abbildung 1 zeigt die Zufahrtslinien zum Bündnerland. (Das Kärtchen kann mit Hilfe eines Quadratnetzes beliebig vergrössert werden. Steht dem Lehrer ein Epidiaskop zur Verfügung, so kann die Skizze — auf ein Packpapier projiziert — mit weichem Stift nachgezeichnet und nachher farbig ausgezogen werden. (Wasser blau, Grenze grün, Eisenbahnlinien rot, Autolinien gelborange. Material: Plättchenfeder 5 mm, statt Tusche Brauns'sche Holzbeize.)

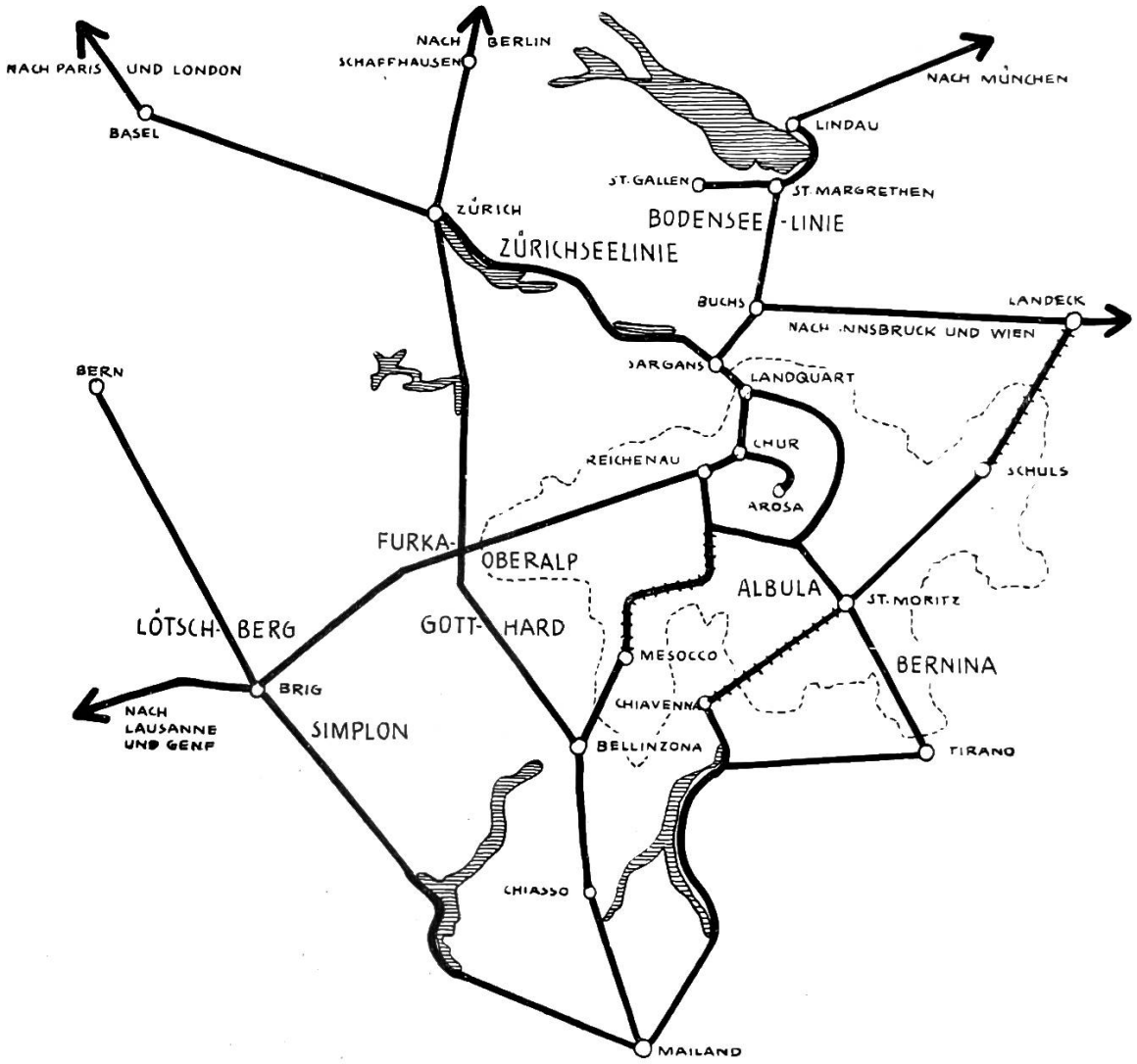


Abb. 1
Die Erkennungsmerkmale bilden die Schweizerseen und einige bekannte Städte.

1. Die Bodenseelinie:
München—Lindau—St. Margrethen (Anschluss von St.Gallen)—Buchs (Anschluss der Arlbergzufahrt von Österreich)—Sargans—Landquart—Chur.
Zollstationen!

2. Die Wallenseelinie:
Von Frankreich und England über Basel, dem nördlichen Einfahrtstor, nach Zürich. (Anschluss von Deutschland über Schaffhausen.) Sargans— Landquart—Chur.

3. Die Furka-Oberalplinie:
Vom Genfersee durch das Rhonetal nach Brig. (Anschluss an die Lötschberg-Simplonkreuzung.) Andermatt mit Schöllenenbahn als Anschluss an die Gotthardlinie—Disentis—Reichenau—Chur.

4. Die Comerseelinie:
Von Mailand nach Tirano, über Bernina nach St. Moritz, über Albula nach Reichenau—Chur.
Nördliche Abzweigung bis Chiavenna. Postautoanschluss nach St. Moritz.

5. Die Misoxerlinie:
Verbindungsbahn von der Gotthardlinie zum Postautoanschluss an die Comerseelinie.

Die Frage, warum wohl so viele Linien in dieses Land führen, gibt den Schülern Gelegenheit zu erzählen, was sie bereits vom Bündnerland wissen.
Fahrplanstudium als schriftliche Hausaufgabe: Welche Linien führen von unserem Heimatort aus ins Bündnerland? Stelle die rascheste Zufahrt fest! (Fretz Fahrplan als Klassenmaterial)
Suche die Linien mit ihren Anschlüssen auf der Landkarte!
Alle diese Bahnlinien führen nach Chur.

Chur, der Schlüssel zum Bündnerland

Was können wir aus der Landkarte lesen?
Chur ist der Hauptort des Kantons Graubünden (Steinschrift). Die Schriftgrösse deutet auf eine kleinere Stadt mit 10 000 bis 20 000 Einwohnern (15 000). Vergleiche mit anderen Städten!
Fächerform durch seine Lage am Eingang in ein enges Tal (Schanfigg). Ausdehnung gegen die offene Rheinebene. Schutzlage vor Wassergefahr. Windschutzlage.
Ausgangspunkt von wichtigen Strassen. Sammelpunkt der Bündnerpässe. Warenstapelplatz der Bündnerkurorte. Verteilung des Fremden- und des Warenstromes auf die verschiedenen Linien nach Arosa, nach dem Oberland und dem Engadin.
Endstation der SBB, Durchgangsstation der Rhätischen Bahn von Landquart nach Reichenau und Ausgangsstation der Chur-Arosabahn. Normalspurbahn und Schmalspurbahn als Doppellinie zwischen Landquart und Chur.

Was die Schüler aus einer Bilderreihe lesen und hören:
Bischöfliches Schloss als Herrschaftssitz mächtiger geistlicher Landesherren, die lange Zeit die Stadt beherrschten und zu Abgaben und Wachtdienst verpflichteten. Kampf zwischen Bischof und Stadt. Stolze Wirkung des Domes von Osten. Bauliche Trennung zwischen Bischofshof und geschlossener Stadt (Fliegeraufnahme).
Alter Martinsbrunnen im Rahmen der abschliessenden Kirchenwände. Moderner Brunnen mit dem Wappentier des Gotteshausbundes. Altstadthäuser. Mauerbildung der Hausfronten. Stadttor. Ausfüllung des Grabens und Überwachsen der alten Grenzen. Altstadt, Neustadt.
Ausgedehnte Bahnhofanlage. Schöne Wohnquartiere mit Villen und Gärten in der Nähe von Weinberg und Wald.
Kaserne für Gebirgstruppen, hässliche Vorstadthäuser im Gegensatz zur Altstadt, zum Villenquartier und zum Rhätischen Museum, das Heimatschätze sammelt.

Die offene Nordpforte

Die st. gallische Talwasserscheide bei Sargans trennt Rheintal und Seeztal. Das alte Städtchen auf wassersicherem Felsen am Fusse des Schlossberges hielt früher die Wacht am Doppeleingang von Bodensee und Wallensee her. Erst der Bahnhof mit seinem Neuquartier

wurde ins offenere Land, an den Rand der Ebene gebaut, um die beiden wichtigen Zufahrtslinien zu vereinen. Bei Bad Ragaz führt die Sammellinie über Rhein und Grenze ins Bündnerland, in die Herrschaft, den »Garten Graubündens«. Maienfeld als Talwache und Zugang zur Luziensteig, dem bewehrten, niederen Übergang ins Fürstentum Liechtenstein. (Luziensteig = kleiner Übergang. Wortsinn wie bei Lichtensteig.)
Maienfeld, Malans, Landquart und Zizers sonnseits auf der rechten Rheinseite. Fluss an den Fuss des Calanda gedrängt. (Ausnahme bei Untervaz, das auf einem Schwemmkegel liegt.) Bahn in der fruchtbaren Aufschüttungsebene; Strasse an der leichten Böschung.
Günstiges Klima bei sehr geringer Nebelbildung. Im Talgrund Baumgärten, Wiesen und Äcker (Mais). Auf der Böschung vom Fläscherberg bis Malans und von Zizers bis Chur die sanft ansteigenden Weingelände im Föhnstrich und Nordwindschutz.
Hohe Volksdichte. Das Felsennest von Haldenstein und die Burgruine von Liechtenstein deuten auf den alten Heer- und Handelsweg.
Landquart mit dem Doppelbahnhof der SBB und der Rh. B. Klus als Eingang zum Prätigau. Zusammendrängen von Wasser, Strasse und Bahn in der engen, felswandigen Eingangspforte.

Der Bahnring Chur—Landquart—Davos—Filisur—Thusis—Chur

Eine Fahrplanstunde (Fretz Fahrplan, alte Ausgabe für die ganze Klasse gratis erhältlich vom Verlag Gebr. Fretz AG., Zürich) gibt Aufschluss über die Zugsverbindungen und die Trennung in 3 Linien:
Chur—Landquart und zurück.
Landquart—Davos—Filisur und zurück.
Chur—Reichenau—Filisur—St. Moritz und zurück.

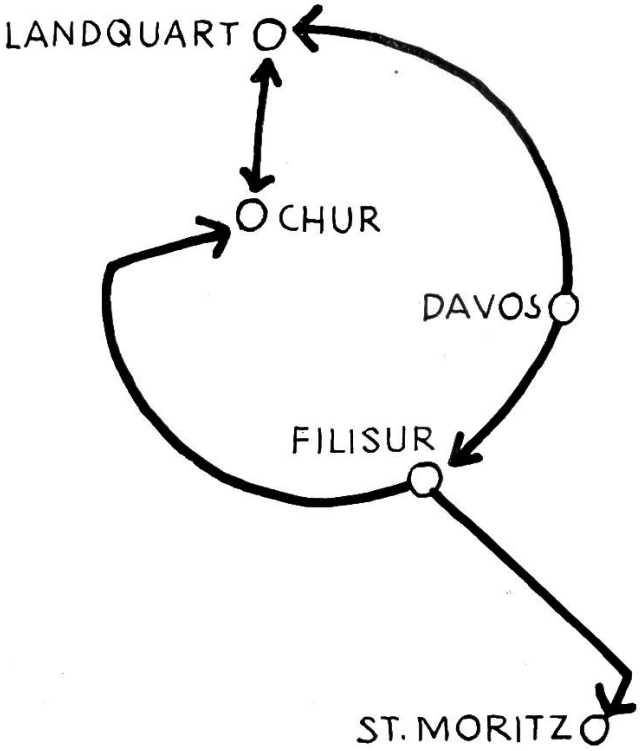


Abb. 2

Wir suchen die Anschlüsse in Landquart und Filisur für die Rundreise.
Wandtafelskizze nach Abb. 2. Notiere die Anschlusszeiten auf der Skizze. Ankunft und Abfahrt.

Prätigau—Davos

Eine Bilderreihe vermittelt die Eindrücke. Im Ablauf der Projektionsserie wird hin und wieder die Schulkarte eingeschoben, unterstützt von einfachen Farbstiftskizzen mit Postautolinien und Bergpassverbindungen.
Prätigau = Wiesengau. (Praden, Prater.) Quellgebiet der Landquart zwischen dem üppigen Gelände der Herrschaft und

dem wuchtigen Gebirgsabschluss durch die Silvrettagruppe. Schluchtige Talengen und sonnige Talweiten. Grüsch und Schiers in Obstbaumwäldern. Wilde Waldtobel am Fusse der Rhätikonkette, dem Nordabschluss mit der Schweizergrenze gegen Österreich. Bahn und Autostrasse im Haupttal. Postautoabzweigungen in die Sommerfrischen in den seitlichen Hochtälern mit behaglichen Berggasthäusern. Valzeina, Pany, St.Antönien. Seewis in sonniger »Balkonlage« über dem Tal. Bad Fideris und Bad Serneus. Klosters mit Pensionen und modernen Gross-Hotels. Elektrisch geheiztes Strandbad. Sommer- und Winterkur- und Sportort. SAC.-Hütten im Silvrettagebiet. Grosse Bahnschleife zum Eingang in das Engtal nach Davos.

D a v o s im hochgelegenen, sonnigen Talkessel. Suche die Wasserscheide zwischen dem Quellgebiet der Landquart und dem Hinterrhein. 1850 ein stilles Bergdörflein der Bauern und Säumer, entstanden aus der Hochsiedelung freier Walser. Rasches Anwachsen zum Kurort der Kranken und Treffpunkt der Sportler. 12 000 Einwohner. Stadtmässiger Ausbau mit Quellwasserversorgung, Schwemmkanalisation und Kehrichtverbrennungsanstalt. Konsulate fremder Länder. Konzerte, Theateraufführungen, Lesesaal, Kinos.

Heilwirkung des Höhenklimas (1560 m) als Naturgeschenk. Heilende Einflüsse: Luftverdünnung, Lufttrockenheit, Nebelfreiheit, wenig Niederschläge, Windschutz, Staubfreiheit, lange Sonnenscheindauer. Sanatorien!

Erholungsort für ferienbedürftige Grossstädter, die Ruhe und Ausspannung suchen aus einem Leben in Mauern und Stadtlärm, Staub und Rauch.

P a r s e n n, das berühmte Skigebiet mit einer Drahtseilbahn zum Startplatz grosser Abfahrten in 2693 m Höhe. (Direkte Fahrkarten Paris—Parsenn!) Ausgebaute Skistrassen: planiert, ausgeholzt, markiert, mit Rettungsschlittendepots und ständigen Hilfskolonnen. Parsenn-Küblis, die Heerstrasse der Skifahrer: 13 km Länge, 2000 m Höhenunterschied. Frühlingsskisport bei längerem Tag und wärmerer Sonne. Rasche und bequeme Verkehrsverbindungen. Sportbillets und Extrazüge.

Prospekte durch Verkehrsbüros.

Passverbindungen über Strela (Wanderpass) und Flüela (Autostrasse). Strelapass früher von grosser Bedeutung als einzige Tageseilverbindung von Chur nach Tirano über: Strelapass, Scalettapass, Casanapass.

Schanfigg—Arosa

Elektrische Bahn von Chur nach Arosa mit 26 km Bahnstrecke. Höhenunterschied 1154 m. 1½ Stunden Fahrzeit. 41 Brücken mit 1776 m Gesamtlänge und 19 Tunnels mit 2460 m Gesamtlänge. Hochlage der Dörfer am Sonnenhang. Strassenführung!

L a n g w i e s e r b r ü c k e als Wunder moderner Betonbaukunst und als Beispiel technischer Schönheit. Bei der Eröffnung 1914 grösste Eisenbetonbrücke der Welt für Bahnverkehr. Länge 287 m, Stützweite des Mittelbogens 100 m, Bogenstärke im Scheitel gut 2 m, am Gewölbeansatz 4 m, grösste Höhe 62 m. 7000 m³ Beton, 250 Tonnen

Armierungseisen. 1000 Vierspännerfuhren schleppten das Material auf der Landstrasse nach Langwies. Baukosten 10 Millionen Franken, Bauzeit 1912-1914. Höhe der Endstation 1742 m.
Bahnhofsprüche an den Stationsgebäuden: »Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.« (Beziehung auf den stark bekämpften Bahnbau.)
»Höhen und Tiefen ebnet die Zeit. Aber sie eilet. Versteh' sie und schaffe.«
Felix Moeschlin schildert in einem packenden Gedicht Bau und Vollendung der Brücke.

Die Langwieser Brücke

Durch Fels und Wald in steiler Schlucht
Wildwasser sich zur Tiefe sucht
und reisst mit Riesenkraftgeberde
die Steine, Tannen aus der Erde
und nagt und höhlt und frisst sich ein ...
Tief ist das Tal und will noch tiefer sein.

Doch mutig reckt sich schon der Riesenfächer,
das Holzgerüst, und streckt sich immer frecher
hochauf und neigt nach jeder Seite
symmetrisch sichtbar sichere Bogenweite,
bestimmt, die gut verschalten Lagen
von Eisen und Zement zu tragen.

Um eiserne Skelette wächst der Stein
tief in den tückischen Boden hinein,
verwegen in die Lüfte ragend,
doch sicher sich und Lasten tragend.
Hinweg, Gerüst, verschraubtes Holz ...
Die Brücke steht siegreich und stolz!

Und keine Hässlichkeit die Berge schändet,
das Tal ist jetzt erst recht vollendet.
Der Bogen bindet die zerriss'ne Welt,
die Brücke ruht, wo alles rutscht und fällt,
geplant, gebaut, von zielbewusster Kraft,
die über Schwankendem das Sichere schafft.

Bildbetrachtung (Prospekte) und Gedichtbehandlung, rechnerische Erlebnisauswertung und verkehrsgeographische Besprechung müssen als Einheit den Unterricht zusammenfassen.

A r o s a. Ein Kurort in Rigihöhe. Vor 80 Jahren noch stille Streusiedelung ohne Gasthäuser. Der Pfarrer von Langwies nahm jeden Sonntag die Postsachen mit. Bis 1890 nur Saumweg von Langwies nach Arosa. 1870 erste Gäste. Grossentwicklung zu internationalem Ruf erst seit 1923. Schwesterkurort von Davos, zu dem es früher gehörte.

Sommerbetrieb: Tennisplätze, Badeanlage, Ruderboote, Kurkapelle, Gastspiele von Operettentheatern, Bundesfeier, Seenachtfest, Alpfest, ausgedehnte Spazierwege in Tannenwäldern zu stillen Seen. Sanfthügelige Alpweiden. Pass- und Bergtouren.

Winterbetrieb: Prächtige Skitouren, Sprungschanze, Skirennen, Skijöring auf dem Obersee, 3200 m lange Bobbahn nach Litzirüti, Bob- und Schlittelrennen, Eisbahnen, Eiskarneval, Nachteisfeste, Kunstlaufwettkämpfe.

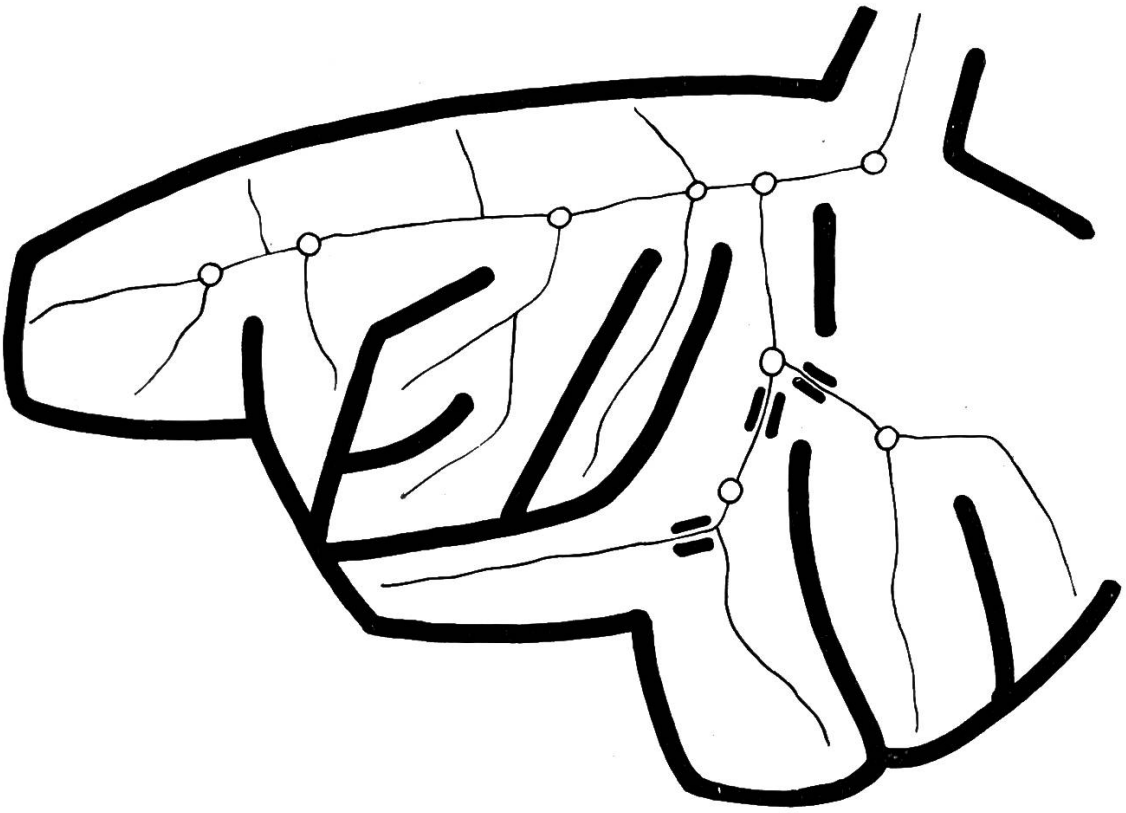


Abb. 3

Heilkräftiges, wundertätiges Klima.
Die Fremden bringen Verdienst in das karge Hochland. (Handwerker, Kaufleute, Gastgewerbe.)
Aus einer Plakatbetrachtung können all' diese Gedanken entwickelt werden.
Ein Wintertelegramm des Verkehrsbüros gibt einen lebendigen Eindruck des Neuschnee-Erlebnisses:

Winter in Arosa

Über Nacht ist der frische, strahlende Wintermorgen gekommen. Silberne Berge rühren an den blauen Himmel. Das Viergespann stampft am Schneepflug. Peitschen schlagen in die Stille. Sonne nimmt die Last aus den Zweigen. Das Rot der Vogelbeeren brennt aus dem Silberglanz des Schnees. Telemarkmonde drehen sich über die Skihänge herunter. Der Skischnee sprüht in der strammen Kälte. Der Winter ist schön: Lautlos in seiner Tiefe, fröhlich im Geklingel der Schlittenrosse, ein Lob im Munde der Menschen. Der Wald aber hat eine Türe aufgetan, wie wenn du ein weisses Buch aufschlägst mit lauter goldenen Märchen darin. (Aus dem St.Galler Tagblatt.)

Die Quellgebiete des Vorder- und Hinterrheins

Ein erster Überblick über das vereinfachte Kärtchen der Quellgebiete des Vorder- und Hinterrheins, dann das Zeigen auf der Wandkarte und zuletzt das Nachsuchen auf der Handkarte erklärt uns die Abhängigkeit der Flussentwicklung vom Gebirgsverlauf.
Die nördliche Gebirgskette (Kantonsgrenze gegen Uri, Glarus und St.Gallen) verläuft ziemlich parallel zum Wasserweg des Vorderrheins. Ausbuchtungen bei den Steilpassübergängen ins Urnerland (Krüzlipass ins Maderanertal) und ins Glarnerland (Sandalp- und Kistenpass ins Linthtal, Panixer- und Segnespass ins Sernftal). Kun-

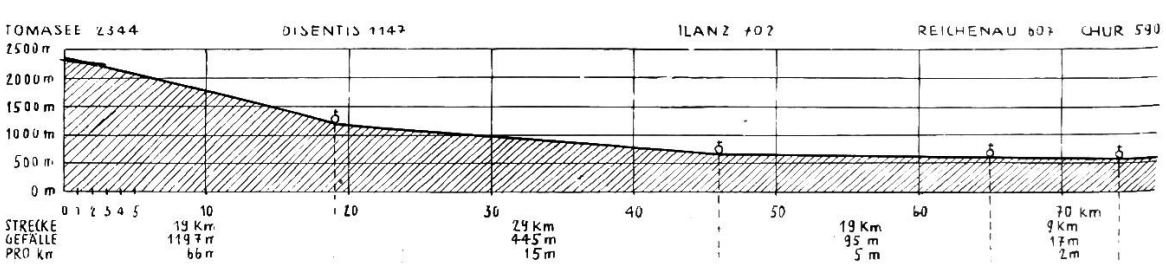


Abb. 4

kelspass als niederster und einziger Übergang in den Kanton St.Gallen. Kurze Zuflüsse der Bergwasser durch steile, eingeschnittene Runsen.

Die südlichen Gebirgsgruppen entfernen sich vom Lauf des Vorderrheins immer mehr nach Süden. Wir suchen Merkpunkte auf der Karte: Badus, P. Medel, Rheinwaldhorn, Surettahorn, P. Duan, P. Julier, P. Kesch. Die Ausdehnung der Südzuflüsse mit ihren Tälern wächst von Westen nach Osten: Medelserrhein, Somvixerrhein, Glenner mit Valserrhein, Rabiusa, Hinterrhein mit Averserrhein, mit Julia und Albula. Medelserrhein 15 km, Hinterrhein 55 km. Messübung!

Für solche Messübungen verwenden wir einen Kartonstreifen mit dem eingezeichneten Kartenmassstab. (0 km, 5 km, 10 km . . .) Das Messwerkzeuglein von 16 cm Länge entspricht 80 km des Kartenmassstabes.

Der Lauf des Vorderrheins vermindert von Stufe zu Stufe sein Gefälle:

Tomasee 2344 m — Disentis 1147 m. Auf 19 km 1197 m Gefälle. Pro km 66 m. Pro m 66 mm.

Disentis — Ilanz 702 m. Auf 29 km 445 m Gefälle. Pro km 15 m. Pro m 15 mm.

Ilanz — Reichenau 607 m. Auf 19 km 95 m Gefälle. Pro km 5 m. Pro m 5 mm.

Reichenau — Chur 590 m. Auf 9 km 17 m Gefälle. Pro km 2 m. Pro m 2 mm.

Zeichnerische Darstellung des Längsprofils. Berechne das Gefälle pro km und pro m.

Der Hinterrhein überwindet sein Gefälle in 3 Talstufen: Rheinwald als Längstal, Schams und Domleschg als Quertäler. Die Übergänge von Stufe zu Stufe bilden die beiden Schluchten Rofna und Viamala.

Wichtige Alpenübergänge führen aus den Tälern nach Süden. Lukmanier, St. Bernhardin, Splügen, Julierpass, Albulapass. Ausgangspunkte. Verbundene Täler.

Vom vereinfachten Übersichtsplan, in den die Saumwege und Pässe erst während der Besprechung eingezeichnet werden, kommen wir zu der Auswertung von 3 Bilderreihen:

Chur — Oberalppass,
Domleschg — Misox,
Thusis — Julierpass — Albulapass.

Chur—Oberalppass

Reichenau an der Vereinigung von Vorder- und Hinterrhein. Trennung der Hauptlinien der Rhätischen Bahn in die Oberlandbahn und

die Albulabahn. Teilung der Strasse in zwei Zufahrten nach Ilanz: Reichenau—Flims—Ilanz. Reichenau—Versam (Abzweigung ins Safiental) —Ilanz.
Höhenführung der Flimserstrasse zur Umgehung des Flimser Bergsturzes, der durch Schub- und Unterhöhlungsarbeit des Rheingletschers entstand. (Unvorstellbarer Schuttwürfel von 2467 m Seite.) Gewaltiges Hindernis für den Vorderrhein. Stauung. Jahrtausendelange Durchbruchsarbeit. Korrektion des Flusslaufes beim Bahnbau. Solide Dämme als Schutthaldenfang bei Steinschlag. Bahnlinie teilweise im alten Flussbett. Künstliche Neuführung des Wassers. Ruinenartige Bruchnischen. Höhenlage von Versam und Flims. Flims im weitgedehnten Wiesenplan. Waldreichtum. Roggen, Gerste, Sommerweizen, Kartoffeln, Hanf. Caumasee mit unterirdischem Abfluss.
Ilanz im breiten, fruchtbaren (Mais und Obst) Talkessel, einem alten Stauseeboden (Flimser Bergsturz) mit Terassenbildung verschiedener Wasserstände. Milde Lage im Windschutz des Flimserwaldes. Erstes Städtchen am Rhein. Früher alte Zollstätte mit Sustenlagern. Später Kopfstation der Rhätischen Bahn. Heute Verkehrszentrum des Oberlandes. Geschäfts- und Marktort am Eingang ins Lugnez. Viehmärkte. Talgabel im Lugnez: Glenner—Valserrhein.
Truns mit St.Annakapelle zur Erinnerung an den Grauen Bund (oberer Bund). St.Anna als Schutzpatronin der Bergknappen. Silbergruben im Medels, Eisengruben im Somvix und Tavetsch.
Tenigerbad im Somvixertal mit wenig Kulturboden im engen, schluchtenartigen, staubfreien Waldtal.
Disentis im breiten Talgelände mit Roggen- und Gerstenäckern und Flachsfeldern. Heilquelle. Benediktinerabtei mit Realschule und Gymnasium. 614 Bau einer Zelle und Kapelle durch Sigisbert, dem Wandergefährten des Gallus. Klostergründung und Rodung des Forstes als Kulturarbeit. 1048 Reichsfreiheit. Ausdehnung des Besitztums bis Urseren. Schlüssellage am Lukmanier, dem Übergang nach Italien. Anlage von Berghäusern und Hospizen durch die Abtei.
Santa Maria in unwirtlicher Gegend an der Abzweigung des Überganges zum Ritomsee.
Passhöhe des Lukmaniers (1917 m) als flache Wasserscheide.
Tavetsch, die oberste Talstufe mit Sedrun als Mittelpunkt. Roggen, Gerste, Flachs. Dörrgerüste oder Histen. Wiesen und Alpweiden.
Tomasee (250 m lang, 10 m tief), der Sammler des Schmelzschnees. Rheinquelle.
Oberalpbahn mit Dampfbetrieb. Sommerbahn Disentis—Oberalp 20 km mit rund 8 km Zahnrad zur Überwindung des grossen Höhenunterschiedes. (2033 m — 1133 m = 900 m.)
Frühere Bahnprojekte durch Tödi—Lukmanier zum Anschluss an die Gotthardbahn.

Domleschg—Misox

Reichenau bildet das Eingangstor zum Domleschg, der fruchtbaren, milden Talschaft im Föhnstrich. Obst, Korn, Mais. Sonniger Garten mit einer Postenkette von Burgen und Ruinen. Die Burgen entstanden aus

Meierhöfen der Bischöfe von Chur, die das Zugangstal zum wichtigen Splügenpass beherrschten.
(Lienert: Schweizersagen und Heldengeschichten: Johann Chaldar, eine Sage aus schwerer Zeit.)
Thusis als verkehrsbeherrschender Marktort und als Doppelpforte zu Viamala und Schynschlucht. Andeer, der Hauptort der Talschaft Schams zwischen Viamala und Rofna. Stufenschlucht zum walserischen Rheinwald.
Der Splügenpass, einst der wichtigste direkte Übergang von Nord nach Süd. Römerpass. 4 bis 5 verschiedene Weganlagen am Südabfall des Splügens. Schlechte Bodenverhältnisse: Schnee, Regen, Lawinen, Rutschungen. Aufschwung des Verkehrs an die erste Stelle durch Öffnung der Viamala, die bis zum 15. Jahrhundert umgangen werden musste. 1473 Durchbruch. (Parallele zur Schöllenenschlucht am Gotthardweg.) Die Ortschaft Splügen, ein Hauptzollamt. Übergang ins italienische Giacomotal nach Chiavenna (Schlüssel) mit Anschluss an das Bergell und in der Fortsetzung an das Veltlin.
St. Bernhardinpass als Verbindung zwischen Hinterrhein, dem Vorposten bei der Gletscherwelt des Rheinwaldhorns, und dem italienisch sprechenden Misox. San Bernhardino, ein altes bekanntes Bad. 1818 bis 1821 Ausbau der Strasse. Zurückgehen der Bedeutung trotz Wegverbesserungen. Vergessenheit des Misoxertales in der Verkehrspause zwischen Pferdefuhrwerk und Postauto. Grosse Konkurrenz durch die Eröffnung der Gotthardbahn. Abdankung als Warenhandelsweg und Auferstehung als Ferien- und Reisestrasse mit dem »gelben Bündnerfalter«, dem »Goldkäfer«, der über die Sperrgräte der Gebirge klettert. Postautoanschluss an die Misoxerbahn, die nach Bellinzona führt. Verbindung von Schienenweg zu Schienenweg. Thusis—Mesocco.
Stolze Dörfer aus dem früheren Reichtum der grossen Handelsstrasse. Siedelungen auf gesicherten Talhügeln oder an Berglehnen zum Schutze vor den Wildwassern der Moësa. Geschonter Bergwald an den Steilhängen.
Das viertürmige Kastell Misox, das uneinnehmbare Bollwerk der Herren von Sax. Seit 1926 durch Studentenlager vor dem Verfall gerettet. Trutziges Denkmal aus früherer Glanzzeit der ganzen Talschaft. Gutes System einer ganzen Festungsreihe von Mesocco bis Bellinzona. Fruchtbarkeit des südlichen Sonnentales: Wein, Feigen, Mais, Kastanienwälder.
San Bernardinopasshöhe 2063 m. Roveredo 296 m. Tiefster Punkt des Bündnerlandes.
Sommerverkehr: Postauto. Winterverkehr: Passschlitten. Wunsch nach einer Tunnelverbindung als kühner Traum.

Oberhalbstein und Albulatal

Die Abbildung 5 zeigt in einfachster Übersicht den alten Postweg und den neuen Schienenweg als wichtige Verbindung von Chur in das Engadin.
Wenn für den Kanton Graubünden das 19. Jahrhundert die Zeit des

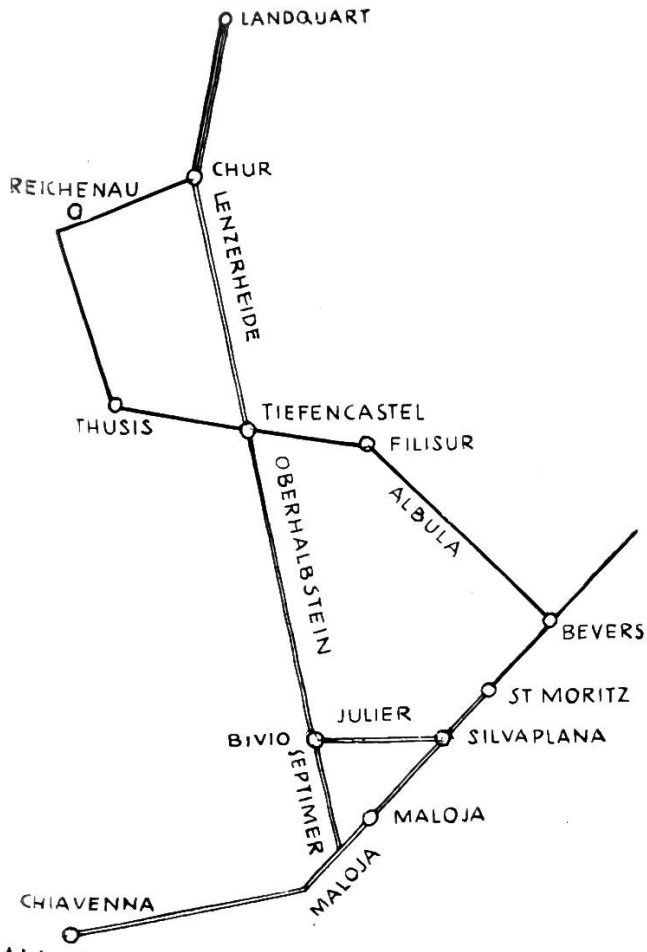


Abb. 5

Strassenbaus genannt wird, so müssen wir das 20. Jahrhundert die Zeit des Bahnbaus nennen. In der Regel folgen die Eisenstrassen den alten Talwegen.

Wir vergleichen auf der Skizze die beiden Verbindungen von Nord nach Süd.

Strassenverbindung: Chur—Lenzerheide—Tiefencastel—Julier—Silvaplana. (Septimer-Maloja.) Tiefencastel (Name), wichtiger Kreuzungspunkt und Wachtposten am Eingang ins Oberhalbstein. Grosse Bedeutung des Tales vor dem Bau der Albulabahn. Strassengabel bei Bivio (zwei Wege).

Abzweigung des Septimersaumweges, der zeitweise den Vorrang inne hatte als direkte Verbindung in das Bergell ohne den Umweg über die Malojastrasse. Später Verkehrsverschlechterung.

Die Julierstrasse, ein alter Römerweg. Münzfunde aus 4 Jahrhunderten. Römische Opferstätte. Grosse Bedeutung als Heerstrasse und als Verkehrs- und Handelsweg. Von allen Pässen am wenigsten lawinengefährlich. Seit 1934 im Winter gepfadet.

Vom 13. Jahrhundert an Aufschwung der Albulastrasse durch Sperrung des Juliers und Septimers wegen schlechter Wegverhältnisse. Der Konkurrenzkampf der Alpenpässe spiegelt den Konkurrenzkampf verschiedener Siedelungen und Talschaften.

Ausbau der Passwege zu modernen Alpenstrassen. Planaufnahmen mit neuen Apparaten und Hilfe photographischer Kartenbilder. Strassenabsteckung als mutige Arbeit berggewohnter Leute. Allmähliche Überwindung des Höhenunterschiedes durch Ausgleich des Längsprofils. Strassenkehren. Auftrag und Abtrag von Erd- und Felsmassen. Umgehung von Rutschgebieten. Schutzbauten gegen Steinschlag und Lawinen. Vermeidung von Einschnitten wegen Schneeverwehungen. Wand- und Futtermauern auf der Bergseite, Geländer und Wehrsteine auf der Talseite. Entwässerung der Steinbettfahrbahnen durch Schalen und Durchlässe. Kampf gegen die winterlichen Naturkräfte mit Schneepflug, Schneeschleuder und Raupenauto.

Bahnverbindung. (Vergleiche Abb. 5.) Chur—Reichenau-Thusis—Tiefencastel—Filisur—Bevers. Erschliessung des landschaftlich reizvollen Domleschgs durch Umgehung der Lenzerheide.

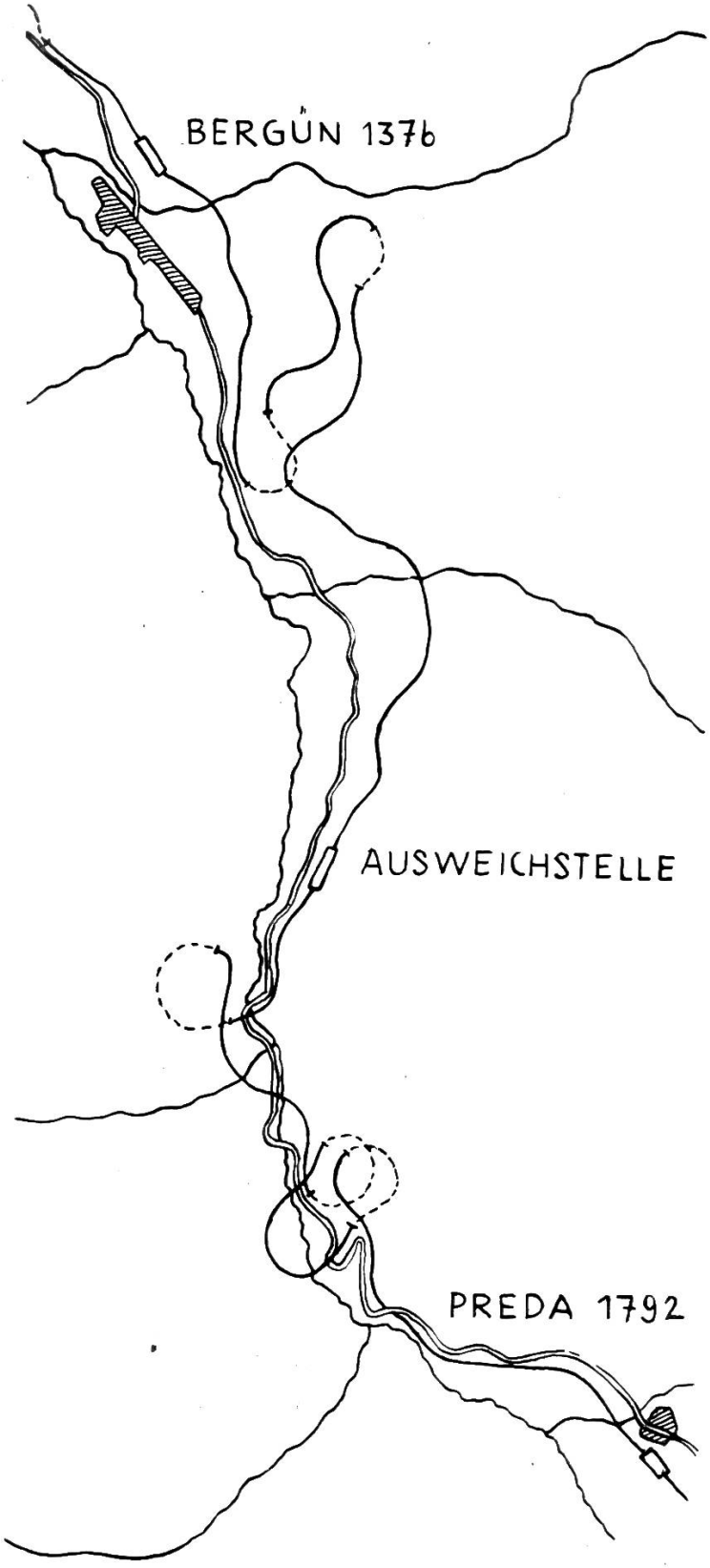


Abb. 6

Thusis, am Eingang in die Schynschlucht im windgeschützten Tal. Bahnbrücken über den Hinterrhein und über die Albula. Elektrizitätswerk der Stadt Zürich. 10 km lange Schynschlucht zwischen Thusis und Solis. Bahnführung durch Tunnels und über Brükken. Überquerung der Albula auf der Solisbrücke in 89 m Höhe. Berühmte Strassenbrükke. Kreuzung der Strassenverbindung Lenzerheide—Julier bei Tiefencastel. Knotenpunkt. Mündung der Julia. Hohe Führung der Strasse über Bad Alvaneu nach Wiesen. Landwasserviadukt in der Bahnkrümmung. Ansteigen der Bahnlinie nach Südosten. Weitung des Tales bei Filisur. Mündung des Landwassers als Entwässerung des Hochtales von Davos. Beginn der Gebirgsstrecke mit erhöhter Steigung. Verlangsamung der Geschwindigkeit auf steiler Felslehne. Bergün, ein typisches Bündnerdorf im sonnigen Talkessel. Beginn der weltberühmten kühnen Bahnanlage mit Schleifen und Kehrtunnels. (Siehe Abb. 6.) Fortwährende Richtungsänderung der Bahn. Ausweichstelle der eingeleisigen Bahn. Viadukte über die Seitenbäche der Albula und über die Albula selbst. Wechsel zwischen Rechts- und Linkshang. Preda, die nördliche Station vor der Tunneleinfahrt in Gonzenhöhe (1792 m) wird erst seit dem Tunnelbau (1898—1902) das ganze Jahr bewohnt.

Länge des Albulatunnels 5865 m. Berghöhe über dem Tunnel 912 m. Höchster Punkt im Tunnel 1832 m. Tunnelbau mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Starke Kaltwasseradern, weiches Gestein. Tagesdurchschnitt der gefährlichen Arbeit 5,8 m. Ohne Mauerverkleidung konnten nur 1909 m belassen werden. *)
Abzweigende Führung der verwaisten Alpenstrasse (nach Ponte) und der belebten Bahn (nach Bevers.) Anschlussstation der Rhätischen Bahnstrecke Bevers—Schuls. Die Endstation der Albulabahn ist St. Moritz.

Die Berninabahn

Als natürliche Unterrichtsfortsetzung besprechen wir nun im Anschluss die Berninabahn. Ein Diktat bereitet den Stoff vor:

Die Berninabahn
Wo früher Säumerkolonnen gegen Berggefahren und Wettertücken kämpfen mussten, führt seit 1910 eine elektrische Bahn vom Engadin ins Veltlin. Sie befördert die Fremdenströme aus dem gastlichen Hochtal zu den Berninahäusern oder auf die Alp Grüm, die sonnige Aussichtsterrasse gegen das Puschlav. Aus dem grüngesäumten Pontresinatal mit seinen sanften Matten und lichten Lärchenwäldern erklettert die zahnradlose Bahn die Passhöhe unter den Silbergräten des Berninamassivs. Vom Hospiz ränkt sie ins Puschlav hinunter und führt von Überraschung zu Überraschung, bis sie das Kreiselviadukt von Brusio überfährt. So verbindet sie den herben Norden mit dem milden Süden, das karge Bergtal mit einem südlichen Sonnengarten. Hier gedeiht auf den Feldern der Tabak, und in den Wäldern reift die Edelkastanie. Maulbeer- und Feigenbäume verkünden den warmen Süden. Und an den Häusern italienischer Bauart trocknen die goldenen Girlanden der Maiszapfen.

Die Inhaltsbesprechung führt zur Sammlung von Bildern und zeigt den Schülern, wie die moderne Bahnbautechnik als Dienerin ein Werk schaffen kann, ohne eine schöne Landschaft zu schänden.
Passhöhe 2330 m. Höhenunterschied vom Hospiz bis Poschiavo 1240 m, bei einer Trasseverlängerung von 21 km. Brusio, ein Pflanzenparadies auf 755 m Meereshöhe. (Vergleich mit dem rauhen Hochtal von St.Gallen in 670 m Höhe.)

St. Moritz, eine Stadt im Hochgebirge

»St. Moritz, ein Wort aus der grossen Welt, ein erstklassiger Name im internationalen Betrieb, ein Treffpunkt, ein dickes Ausrufezeichen auf bunten Plakaten, ein Bahnhof für Luxuszüge aus ganz Europa, eine Stadt auf 1800 m Höhe ...
St. Moritz, ein schiefer Turm, ein paar alte Engadinerhäuser, Kirchgang, harte Bauernarbeit, Fuhrleute ...«
(Nach: Was nicht im Baedeker steht. Schweiz. Ost und Süd.)

Diese Einführung aus Schlagworten wirkt selbst wie ein forderndes Plakat. Jeder Hinweis birgt eine Fülle von Besprechungsmöglichkeiten, die durch den Unterricht lebendig gestaltet werden sollen. Die Stundenbilder von Davos und Arosa werden zusammengefasst und erweitert. In St. Moritz fehlt nichts, was zur Grossstadt gehört. Die Hauptstrasse der Kaufläden gleicht der Bahnhofstrasse in Zürich. Reise-

*) Angaben aus dem reich illustrierten Bändchen »Die Rhätische Bahn«, das von der Direktion herausgegeben wurde.

büros und Schiffahrtsgesellschaften weisen auf die Internationalität von St. Moritz. Die vielen Sportveranstaltungen und die Unterhaltungsanlässe der Sommer- und der Wintersaison locken die Fremden an. Und doch unterscheidet sich St. Moritz von andern Städten, weil es eine Stadt der Feriengäste ist, eine Grossstadtcity mitten zwischen Seen, Matten und Wäldern, mitten in einer herrlichen Landschaft.

Schon in der Bronzezeit wurden die Heilquellen als Gesundbrunnen gefasst. Die Forderungen der Fremden steigerten die Ansprüche an das Gastgewerbe, und der Konkurrenzkampf mit berühmten Weltbädern liess die klotzigen Paläste erstehen, verlangte eine Strassenbahn von St. Moritz Dorf nach St. Moritz Bad und schuf sogar einen schweizerischen Flugplatz im nahen Samaden. Das Engadinermuseum aber zeigt den grossen Gegensatz der modernen Stadt zu einer alten Kultur der Behaglichkeit und des Komforts; den Unterschied zwischen ursprünglicher, handwerklicher Arbeitskunst und der Angleichung an den neuzeitlichen Luxus der Gäste.
Können wir uns aber einen grösseren Gegensatz denken als den Bau der Fremdenstadt und die schönheitsdurstige Malerei Segantinis?

Segantini, der Verkünder des Bündnerlandes

Siehe Januarheft 1934 der Neuen Schulpraxis. Das Ave Maria von Segantini.
Die Bilder Segantinis zeigen uns das zweite Gesicht des Engadins. Sie erzählen vom Leben und Leiden der einheimischen Bevölkerung, vom Kampf um das tägliche Brot und von der Hoheit der Landschaft.

Engadin, Bergell, Münstertal

Anknüpfung: Sandrelief des Oberengadins mit dem Malojaabsturz. Höhe des Silsersees 1800 m, des Silvaplanersees 1794 m. Passübergang Maloja 1817 m. Längspass. Höhenunterschied zwischen Silsersee und Maloja 17 m. Abbruch des Hochtales ins Bergell. Doppelabfluss des Inngletschers nach Ost und West. Schubarbeit auf beide Seiten. Wasserscheide zwischen Inn und Mera. Seen als Rückstände der Gletscherarbeit. Strassenführung auf der linken Seeseite. Sils auf der Schwemmebene eines Seitenbaches. Zusammenhang von Silvaplanersee und Campfersee. Passdreieck: Maloja, Septimer, Julier. Weg- und Bahndreieck: St. Moritz, Samaden, Pontresina.

Das Bergell, das Abflusstal der Mera. Castasegna als Grenzort gegen Italien (700 m). Schweizerisches Hauptzollamt. Alte Zollstätte für den Unterhalt der Septimerstrasse von Plurs bis Tinzen. Castelmuro als Querriegel und Talsperre. Tunnelführung der Strasse. Trennung von südlicher Landschaft mit Kastanienwäldern und Spalierreben vom Hochtal mit Alpweiden, Tannen- und Lärchenwäldern. (Vegetationsgrenze.) Soglio auf der Sonnenterrasse (Segantini).

Die Rhätische Bahn Bevers—Schuls: Führung der Bahn im weiten Talboden wegen Lawinengefahr auf der Sonnenseite. (Crasta mora.) Nachher Begleiterin der Talstrasse. Guardaval (Talhut), die alte Talwache am Aufstieg zum Albulapass. Zuoz, der frühere Hauptort des Oberengadins. Getreide- und Gemüsebau auf 1695 m

Abb. 7

Höhe. Cinuskel, die letzte Ortschaft des Oberengadins. Scalettapass (Treppenpass) als alter Saumweg (Veltlinerweine) nach Davos. Bahnführung auf der rechten Bergwaldlehne zur Vermeidung der lawinengefährlichen Sonnenhänge. Tunnel und Viadukte als kostspielige Kunstbauten. Zernez (Bahnschleife) im weiten Talgrund. Ofenpass. Einfluss des Spöls, einem italienischen Fluss aus dem Livignotal. Bahn zwischen Zernez und Süs (waldige Querschlucht ohne Ortschaften) auf der linken Talseite. (Richtung nach Norden.) Süs, am Treffpunkt der Talstrasse mit dem Flüelapass. Höhenführung der Bahn ohne Gefälle bis Ardez. Guarda, Fetan und Sent, die dichtgescharten Sonnendörfer auf Terrassen. Schuls als Endstation der Bahn, das Fremdenzentrum des Unterengadins, ein Weltbadeort mit ergiebigen Heilquellen. Postautoverbindung zum Hauptzollamt Martinsbruck und zum österreichischen Landeck (Bahnprojekt). Das Engadinerhaus: Siehe Seite 101 des Märzheftes 1937 der Neuen Schulpraxis.

Die Übersichtsskizze (SBB-Revue) zeigt das Beispiel einer Bildkarte, die in lebendiger Anschaulichkeit eine Menge geographischen Wissens vermitteln kann. Dem Lehrer gibt sie die Anregung, selbst solches Anschauungsmaterial zu schaffen. Planmässige Farben-Skizze mit Beschriftung. Aufkleben von Photos. (Sullanabildchen, Prospektausschnitte usw.)

Ofenpass-Münstertal: Postautostrasse. Ausser dem Malojapass der niederste Engadinerpass (2155 m). Nordseite ohne Siede-

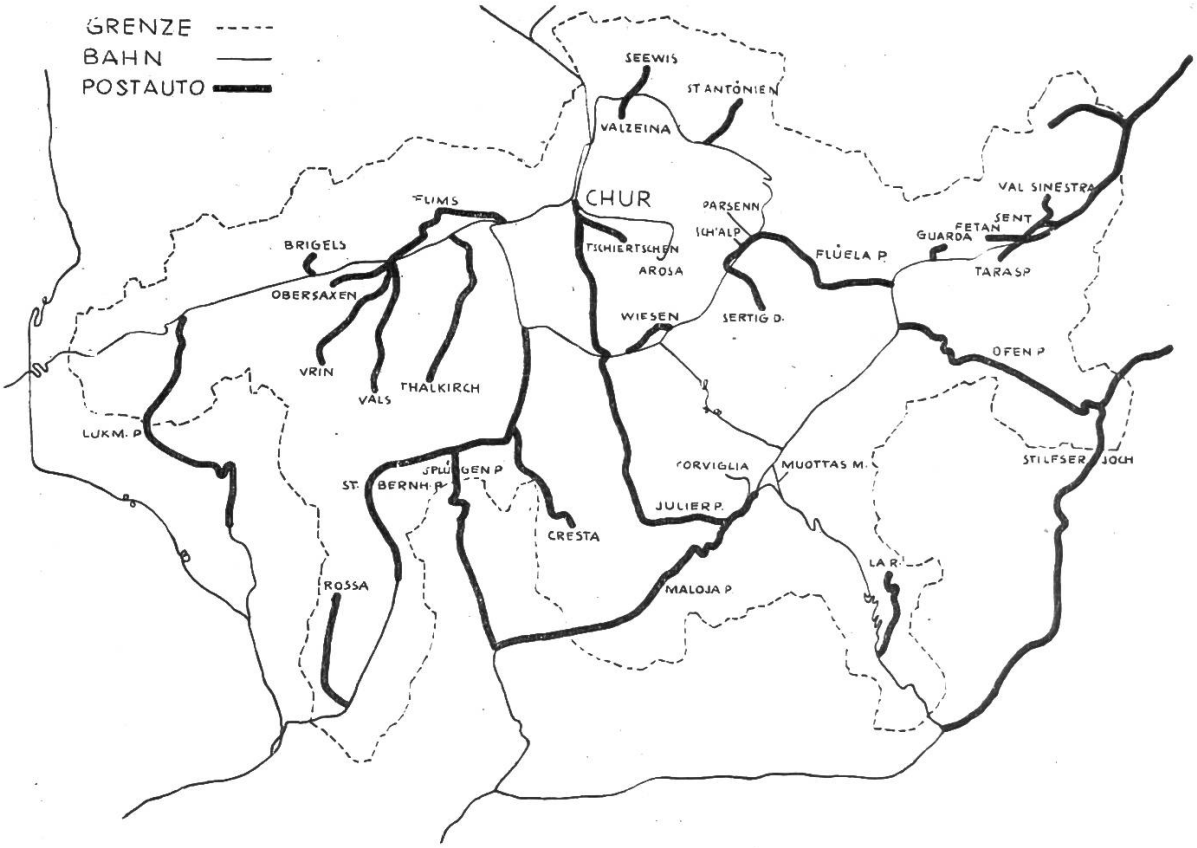


Abb. 8

lungen als stille Strasse durch die grössten Wälder der Schweiz. (Waldgrenze 2300 m.) Ofen-Wirtshaus mit lebendiger Vergangenheit. Früher Unterkunft der Bergknappen. (Eisenschmelze. Name!) Später verlotterte Diebsherberge. Wiederaufbau. Standquartier der Bärenjäger.

Münstertal in 4 Stufen: Cierfs, Fuldera, Valcava, Sielva. Grünüberzogene Schuttkegel der tiefen Seitentäler dienten der Besiedlung. Windschutztal. Gerste und Alpenrosen auf gleicher Höhe. Lü auf 1918 m Höhe mit Gerstenäckerchen. Santa Maria, der Hauptort an der Einmündung der Umbrailstrasse als Zugang zum Stilfserjoch. Münster, ein Zollamt an der italienischen Grenze, das grösste Dorf mit altem Benediktinerkloster. Hausindustrie: Spinnen und Weben.

Der Rombach als Zufluss der Etsch.

Der Schweizerische Nationalpark

Siehe Septemberheft 1934 der Neuen Schulpraxis.

Graubünden, das Land der Bergbahnen und der Postautomobile

Als zusammenfassenden Rückblick betrachten wir eine Übersichtskarte der Verbindungslinien nach Abb. 8. Die besprochenen Teillinien finden im Überblick ihren Anschluss und werden in die Einheit des Netzes eingegliedert. Vergleiche Abb. 1 und Abb. 8.

Die Bahnlinien: Zeigen der Bahnlinien mit Chur als Ausgangspunkt. Bahnring um Chur. Oberlandbahn. Albula—Berninabahn. Alle grösseren Linien führen zum Bündnerland hinaus und vermitteln den Anschluss an ausserkantonale oder an italienische Linien.

Chur-Arosabahn als Linie ohne Anschluss (Sackgasse). Bevers-Schuls als Engadinerlinie ohne Bahnfortsetzung nach Österreich.
Gipfelbahnen: Davos Platz—Schatzalp (Sanatorium und Hotel). Überwindung von 304 m Höhenunterschied in 10 Minuten.
Davos Dorf—Parsenn. Sportbahn.
St. Moritz—Corviglia. Erschliessung grosser Skigelände.
Muottas-Muraigl. Steigt in 25 Minuten von 1742 m bis 2456 m. Differenz 716 m. Wirkliche Länge 2201 m. Drahtseil von 36 mm Durchmesser mit 4,2 kg Gewicht per Meter. Tragfähigkeit 70 Tonnen bei 7 Tonnen Vollbelastung.
Bau der Leichtmetallwagen in Anpassung an die grossen Steigungen.
Die Postautolinien: Wir suchen die grossen Verbindungsstrecken von Bahn zu Bahn: Lukmanier, St. Bernhardin, Splügen, Lenzerheide-Julier, Flüela, Maloja.
Andere Linien erschliessen bahnlose Seitentäler dem Verkehr: Vrin, Vals, Thalkirch, Cresta, St.Antönien, Sertig, Samnaun, Rossa, La Rösa.
Kleinere Linien verbinden die Ortschaften auf Hochterrassen mit dem Haupttal: Brigels, Obersaxen, Flims, Tschiertschen, Valzeina, Seewis, Wiesen, Guarda, Fetan, Sent, Tarasp.
Alle Linien dienen der heimischen Bevölkerung und dem Fremdenverkehr. Durch Alkohol- und Rauchverbot, Achtstundentag und Streckenwechsel der Kraftwagenführer sorgt die Postverwaltung für einen gesicherten Verkehr.
Siehe Juliheft 1935 der Neuen Schulpraxis, Seite 299: Warum der Postwagen die Alpenpässe eroberte.

Die Sprache der Bündner

Das Sprachenkärtchen wurde über die Kantons- und Schweizergrenzen hinaus weitergezeichnet, um die grossen Zusammenhänge zu zeigen. So lässt sich das Romanisch (romontsch, rumantsch) sofort als sprachliches Inselgebiet erkennen, während das Deutsch und das Italienisch als Teile eines grossen Ganzen erklärlich werden. Die Flussläufe dienen der Übersicht.

Unsere Schüler werden am ehesten über die verwirrenden Verhältnisse klar, wenn sie erfahren, dass der Kanton Graubünden sechserlei Fibeln für die Jungschüler führen muss: eine deutsche, eine italienische und vier romanische. Die Oberländer schreiben eine andere Schriftsprache als die Oberhalbsteiner; die Oberengadiner wiederum eine andere als die Unterengadiner. Die 4 romanischen Schriftsprachen entsprechen den 4 Hauptmundarten des romanischen Sprachgebietes. Jeder romanisch sprechende Schüler lernt eine dieser Sprachen. In der 4. Klasse, in einer Zeit, in der die Schüler ihre Muttersprache noch kaum richtig schreiben können, müssen sie schon eine Fremdsprache (deutsch oder italienisch) dazu lernen. Das neue Unterrichtsfach wird dann allmählich zur Unterrichtssprache für alle Fächer, sollen doch später die Bündner mit anderssprachigen Nachbarn verkehren können. Zur Anstellung an Hotels und Bahnen, für den Besuch der höheren Schulen und für den Verkehr mit den Fremden genügt die Muttersprache nicht. Wie fleissig muss hier das Berg-

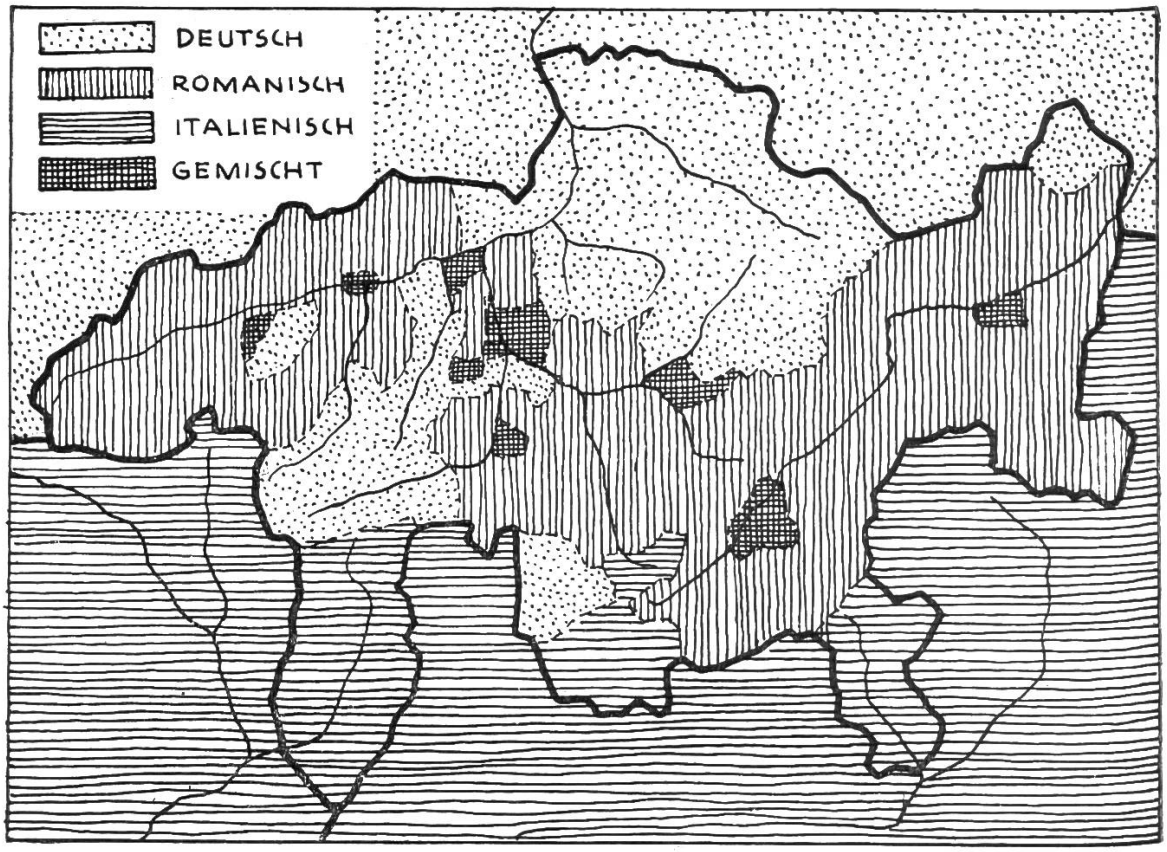


Abb. 9

bauernkind lernen, um sich für das Leben vorzubereiten. (Sommerarbeit und Winterschulen.) »Die vom andern Wasser« nennen die Rheintaler die Engadiner, und doch bilden sie e i n Volk, das an seinem romanischen Kulturkreis festhält.
Zurückdrängen der Romanen durch die Alemannen im Mittelalter und Einwanderung der freien Walser (deutsch sprechende Oberwalliser) vom 14. bis 16. Jahrhundert in die Bündnertäler. Deutsche Sprachinseln im romanischen Sprachgebiet.
Siehe Oktoberheft 1935 der Neuen Schulpraxis, Seite 461: Aus der Geschichte der freien Walser, von H. Zweifel.
Es ist klar, dass die Sprachgrenzen nicht überall in scharfer Trennung aufeinanderstossen, sondern dass Zweisprachengebiete entstehen mussten. (Siehe Karte.)
Zur vorbereitenden Besprechung der Sprachenkarte dient eine vernünftige Namenerklärung im Geographieunterricht. Auch den Primarschüler, der nur deutsch spricht, interessieren die Wortdeutungen, weil sie »geographische Rätsel« lösen. (Silvaplana, Surley, Ponte, Piz Quater Vals, Scalettapass, Val Cluoza (Klus), Guarda usw.)

Wie das Bündnerwappen entstand

Bei der Besprechung des Bündnerlandes taucht immer wieder die Frage nach der Erklärung des Bündnerwappens auf.
Die Abbildung 10 erläutert die Entstehung des Kantonswappens aus drei Bundeswappen. Die drei Bünde wurden von Adel und Bauern gemeinsam geschlossen.

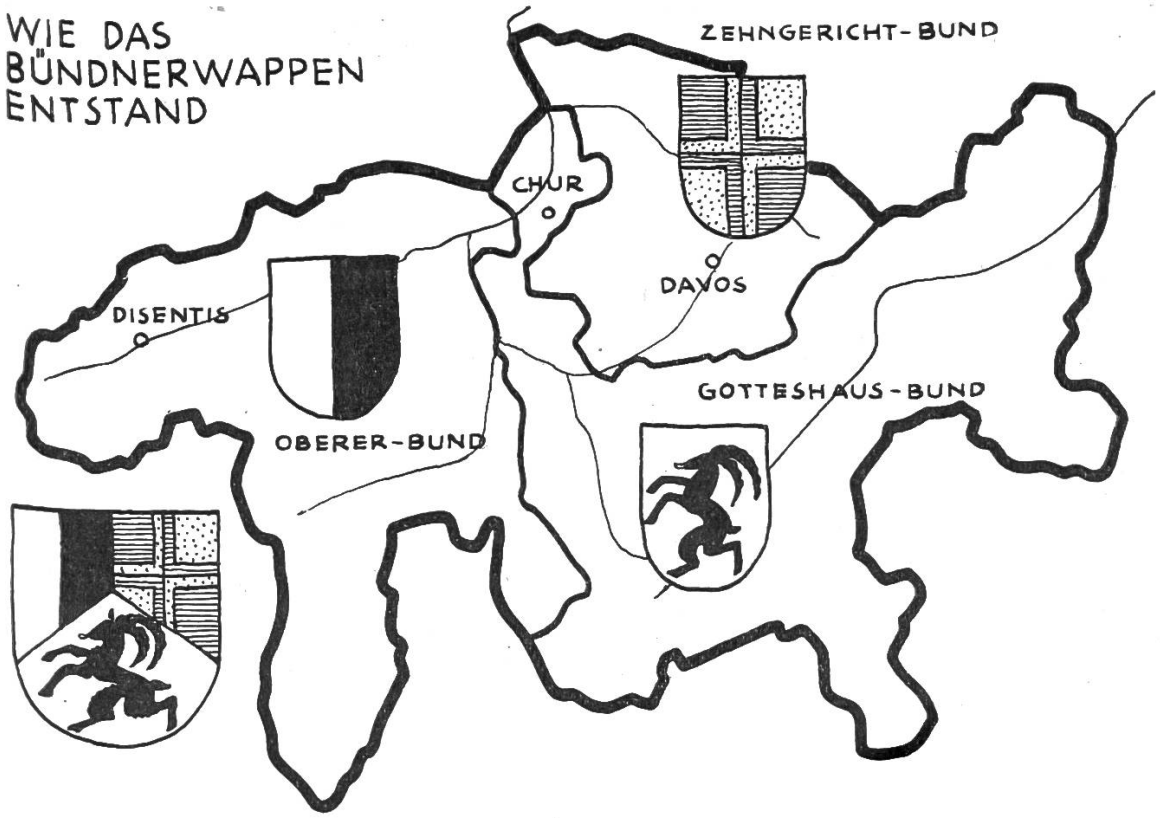


Abb. 10

Der Gotteshausbund wehrte sich im Zusammenschluss der Gotteshausleute gegen die Herrschaft der Österreicher, da 1367 ein Bischof diese Landesteile an die habgierigen Herzoge verschachert hatte. Der Bund erreichte die weltliche Regierung des Bistums durch einen Rat, der den Bischof an Macht und Ansehen bald überragte. Steinbockwappen als Sinnbild der Freiheit.

Der Obere oder Graue Bund schloss sich zu einer »Eidgenossenschaft« gegen den Bischof von Chur zusammen zu gegenseitiger Hilfe »so lange Grund und Grat steht«, um die Strassen zu schirmen, das Recht der »Herren und Mannen« zu schützen und zur Verbesserung der Gerichtsbarkeit.

Wappen in Weiss und Schwarz getrennt, weil Grau als heraldische Farbe nicht vorkam.

Der Zehngerichtenbund vereinigte zehn Gerichtsgemeinden mit ähnlichen Beschlüssen wie der Graue Bund, als sie 1436 durch den Tod ihres Herrn, dem kinderlosen Grafen von Toggenburg, einem ungewissen Schicksal ausgeliefert wurden.

Wappen mit einer goldenen, schräggestellten römischen Zehn.

1471 Zusammenschluss der 3 Bünde zu einem Grossbund, der sich im Schwabenkrieg die Freiheit erkämpfte.

Zusammenfassung

Wir suchen »Prospektausdrücke« für das Bündnerland und begründen sie an Hand der Karte.

Graubünden ist das Land der Täler und Berge: Gebirgsgruppen und Wasserläufe. Keine überragenden Gipfelhöhen (nur 5 % Gletscher), sondern hochgelegene Nähr- und Wohnräume. Hohe Lage der

Schnee-, Vegetations- und Siedelungsgrenzen. Fast die Hälfte ist unproduktives Land.
Das Land der Bergbahnen und Pässe.
Das Land der Höhenkurorte, Sanatorien und Bäder.
Das Land der Bergfexen und Skifahrer.
Das Land der vielen Sprachen. (Fremde und Einheimische.)
Das Land der künstlichen und natürlichen Wunder, ein Teil unserer lieben Schweizerheimat!

Was will meine Arbeit in den Lesern wecken? Einfach den Sinn für den Bahnhofspruch in Litzirüti:
»Für Fortschritt und Verkehr,
dem Bündnerland zur Ehr!«

Quellenbenützung:
Die Vielheit der benützten Quellen erlaubt keine detaillierte Angabe, da ich den Stoff aus Dutzenden von Prospekten, SBB-Revuenummern, Lehrbüchern und Reisebeschreibungen zusammenfasste.
Die Erlebnisnähe aber verdanke ich Ferienwochen, Skikursen und Militärtagen im »gelobten« Land.

Am Bächlein

Ein Stoffkreis für den Gesamtunterricht im 1. bis 3. Schuljahr
Von Jakob Menzi

Dass das Wasser die Kinder lockt, ist eine Tatsache, die wir immer und immer wieder beobachten können. Das Kind sucht zur Betätigung seines Spieltriebes nicht in erster Linie fertige Spielsachen, obwohl solche es für kurze Zeit ihrer Neuheit wegen ja auch reizen. Es will aber vor allem selber gestalten und verwendet deswegen zum Spielen Materialien aller Art, die es auf möglichst mannigfaltige Weise verwenden kann. Solche sind z. B. Sand, Kies, Steine, Schlamm, Holzstücke aller Art und seiner besonderen Eigenschaften wegen auch Wasser. All diese Dinge findet es am Bächlein, wo es sich daher mit Vorliebe tummelt. Dass wir mit dem Stoffe »Am Bächlein« also ganz den Interessenkreis der Kinder treffen, ist nach dem oben Gesagten selbstverständlich.

A. Erlebnisunterricht

Sachunterricht

Wie die Kinder am Bächlein spielen. Wir wandern auf einem Lehrausflug dem Bächlein entlang, wenn möglich bis zu der Stelle, wo das Wasser aus dem Boden hervorquillt. Das ist die Quelle. Von hier aus läuft das Wasser immer bergab. Auf den ebenen Wiesen und Feldern schlängelt sich das Bächlein hin und her, fliesst dann in einen Bach, mit diesem in den Fluss, und endlich gehts auf langer Reise dem Meere zu. Das Bächlein hat sich ein Bett ausgefressen. Es hat Erde und Sand fortgeschwemmt, so dass auf seinem Grunde Steine sichtbar geworden sind. Die Ufer sind oft steil, oft flach. An flachen Stellen hat es Sand und Schlamm angeschwemmt. Hier spielen die Kinder so gern. Steine, Sand, Kies,

Schlamm, das alles lässt sich beim Spiel sehr gut verwenden. Damit bauen sie Staumauern, Kanäle, Brücken und vieles andere. Aus Baumrinde, Nussschalen und Papier bauen sie kleine Schifflein und lassen sie mit dem Bächlein ziehen. Damit sie nicht davonschwimmen, binden die Kinder sie an einen Faden.
Aber auch das Baden im Bächlein macht den Kindern viel Spass und ist zudem gesund. Das Wasser des Bächleins ist zwar recht kühl, aber wenn man vorsichtig ins Wasser steigt, schadet das nichts.
Von den Tieren am und im Bach. Im Bächlein schwimmen muntere Fischlein umher. Aber auch Krebse sind vielerorts in den Bächen zu finden. Am Rand des Bächleins sitzen die Frösche und springen ins Wasser, wenn man in die Nähe kommt. Oft wimmelt es im Bach von Kaulquappen. Das sind junge Fröschlein, die aus den Froscheiern (Laich) ausgeschlüpft sind. Wenn sie grösser werden, bekommen sie vier Beine. Die Buben fangen gern Frösche und Kaulquappen. Man soll sie aber nicht quälen! (Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz!) Auch Wasserkäfer und Wasserschnecken sind im Bach zu sehen.
Andere Tiere leben gern am oder auf dem Wasser. Die Enten baden da mit Vorliebe. Sie tauchen auf den Grund (grundeln), um kleine Tierlein als Nahrung zu fangen. Sie haben Schwimmhäute an ihren Füssen, damit sie sich auf dem Wasser schneller bewegen können. (Vergleich mit Rudern!) Sie fetten ihre Federn mit dem Schnabel ein, damit sie das Wasser nicht aufsaugen. — Auch Gänse und Schwäne lieben es, sich im Bächlein zu tummeln. — Über dem Wasser schweben an heissen Sommertagen die Libellen oder Wasserjungfern. — Auch kleinere Vögel wie Bachstelzen, Wasseramseln usw. leben gerne in der Nähe des Bächleins.
Pflanzen am Bach. Viele Pflanzen wachsen mit Vorliebe am Bächlein. Auf einem Lehrausflug lernen wir die wichtigsten davon kennen, z. B. die Sumpfdotterblume (Bachbummele), den Huflattich (Zitrösli, Theeblüemli), das Studentenröschen (Sumpfherzblatt), die Mehlprimel und andere. Auch Sträucher und Bäume lieben die Nähe des Wassers, so die Erle, die verschiedenen Weiden (Salweide, Korbweide usw.) — Viele Pflanzen stehen auch direkt im Wasser, so z. B. das Schilf, der Wasserhahnenfuss, die Seerose, die Algen u. a.
Vom Fischer. Die Kinder erzählen, wie sie dem Fischer zugeschaut haben. Er läuft langsam dem Bach entlang. Er hält eine lange Fischerrute in der Hand. Daran hängt eine Schnur. An ihrem Ende ist die Angel mit einem Rosshaar festgebunden. Dieses ist im Wasser nicht sichtbar. Ein Bleiklümpchen zieht die Angel in die Tiefe. Weiter oben an der Schnur ist ein Kork befestigt, der schwimmt auf dem Wasser und lässt die Angel nicht bis auf den Grund sinken, sonst würde sie an Pflanzen und Steinen hangen bleiben. Der Fischer beobachtet diesen Kork aufmerksam. Wenn er untertaucht, hat ein Fisch angebissen. Er hat die Mücke oder den Wurm verschlingen wollen, der an der Angel steckt. Diese bleibt ihm im

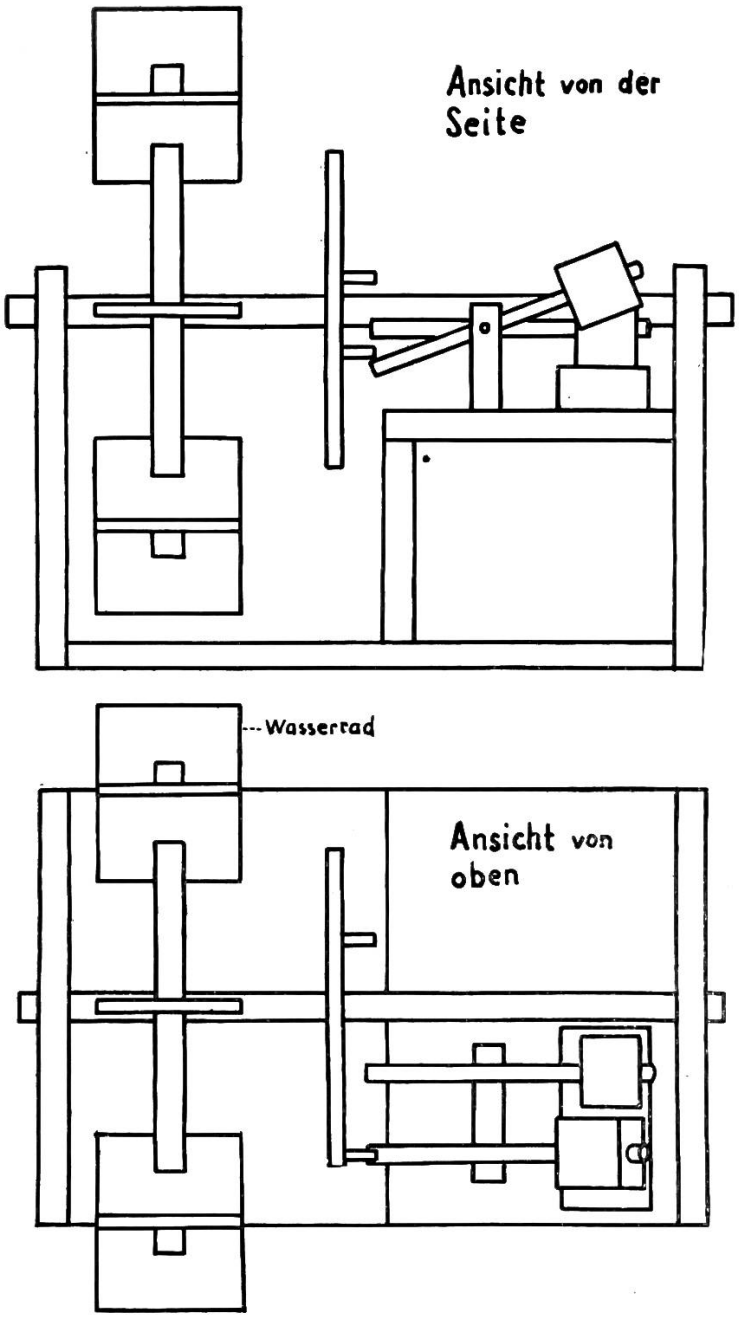


Abb. 1

Halse stecken. Ein Widerhaken macht dem Fisch das Loskommen unmöglich. — Natürlich werden diese Fischereigeräte alle gezeigt. Wenn möglich lassen wir sogar einen Fischer den Kindern vom Fischen erzählen. Vielleicht nimmt er uns sogar an den Bach mit, was natürlich noch viel lehrreicher ist. Wir haben dann unter Umständen gleich Gelegenheit, einen Fisch in der Nähe zu betrachten. Wir sehen sein grosses Maul, die Augen ohne Lider, die Kiemen, durch die er atmet, die Seitenflossen, mit denen er im Wasser schwebt (bei Goldfischen im Glas sehr schön zu beobachten!), die grosse Schwanzflosse, die ihm blitzschnell zu schwimmen erlaubt, sein Schuppenkleid usw. Die meisten Kinder haben wohl auch schon einmal Fisch gegessen und wissen davon Gutes oder Übles zu erzählen.

Wie das Bächlein arbeitet. Von der Arbeit des Wassers erzählt das folgende Gedicht von W. Hey in sehr knapper Form:

Das Wassertröpflein

Tröpflein muss zur Erde fallen,
muss das zarte Blümlein netzen,
muss mit Quellen weiter wallen,
muss das Fischlein auch ergötzen,
muss im Bach die Mühle schlagen,
muss im Strom die Schiffe tragen.
Und wo wären denn die Meere,
wenn nicht erst das Tröpflein wäre?

Die romantischen Mühlen mit Wasserradantrieb verschwinden leider immer mehr. An Bildern von solchen besteht aber kein Mangel. Durch deren Betrachten wecken wir schon beim Kinde den Sinn für schöne alte Bauwerke. Mit der Freude an ihrer Schönheit pflanzen wir den Gedanken des Heimatschutzes schon bei den Kleinen ein. — An Stelle des Wasserrades ist heute die Wasserturbine getreten. Diese treibt die Mühle, die Säge entweder selbst oder aber indirekt

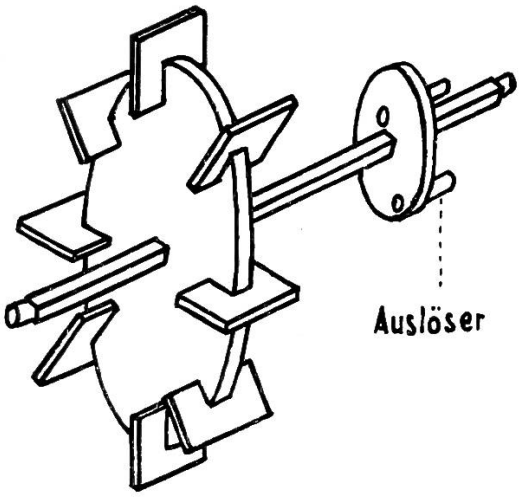


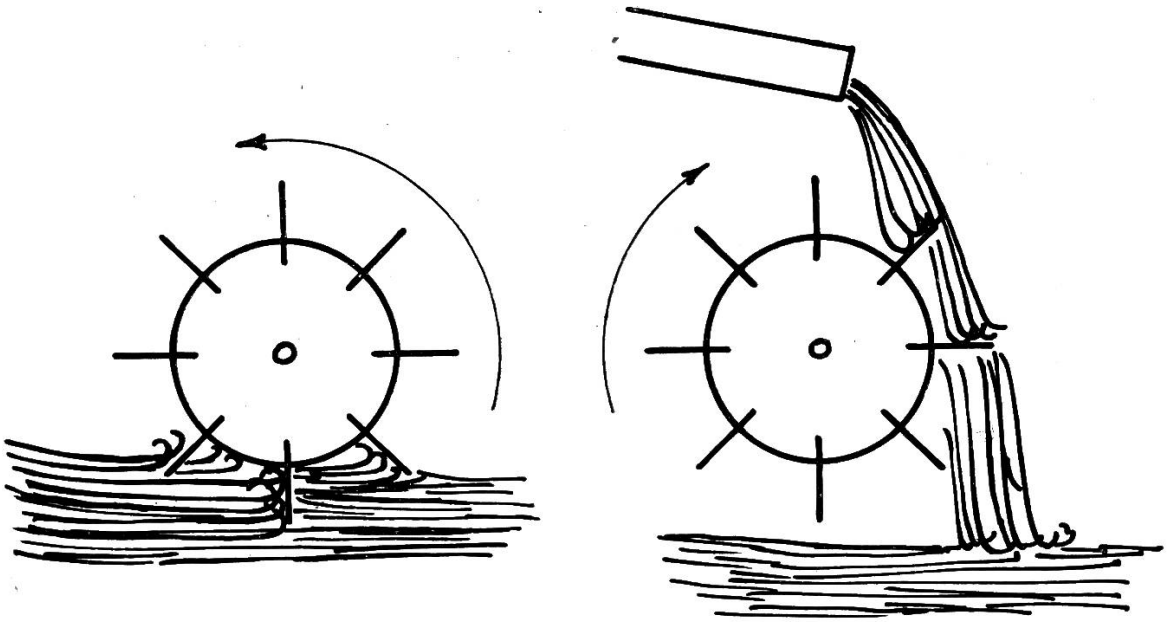
Abb. 2

durch Erzeugung von elektrischem Strom. Aus der Zeit der Mühlen mit Wasserrädern ist meist nur noch der Name »Mühlebach« geblieben, den man ja sehr häufig antrifft. Mit einem Wasserrädchen, das vielleicht ein geschickter Schüler unter Anleitung des Lehrers oder eines älteren Bruders in der Freizeit anfertigt, zeigen wir die Arbeitsleistung des Wassers. Vielleicht findet der Lehrer in den Ferien einmal Zeit, ein Wasserrad mit Hammerwerk zu basteln. An einem solchen Modell lässt sich die Wirkung der Wasserkraft viel eindrucksvoller und einfacher zeigen als mit leeren Worten. Die Abb. 1 und 2 zeigen, wie ein solches Modell auf einfache Weise hergestellt werden kann.

Damit können wir im Wesen die Arbeitsweise des oberschlächtigen und des niederschlächtigen Wasserrades erklären. Oberschlächtig ist es dann, wenn das Wasser von oben her auf die Schaufeln herunter fällt, niederschlächtig, wenn der Antrieb unten durch das fliessende Wasser erfolgt. (Siehe Abbildung 3.)

Erzählstoffe (zur Auswahl)

Von dem Fischer und siner Fru, von Gebrüder Grimm.
Am Froschteich, von Ilse Frapan.
Der Frosch und seine Königin, von Lisa Wenger; aus Band I. von N.P.C.K. erzählt (Nestlé-Peter-Cailler-Kohler-Bildermarkenalbum).
Im Weiherhaus, von Olga Meyer (Von Kindern und Tieren).
Goldfischli, von E. Locher-Werling (Gschichte für chlini Tierfründ).



niederschlächtiges Wasserrad

oberschlächtiges Wasserrad

Abb. 3

Gedichte
Aus: 's Jahr-i und-us, von Rud. Hägni: 's Fröschli — 's Schiffli.
Rätsel und Scherzfragen
's springt über alli Steindli
und hät doch kei Beindli. (Bächlein)
Welche Ellen werden gegessen? (Die Forellen)
Welche Scheren schleift man nicht? (Die Scheren des Krebses)
Welches ist das stärkste Getränk? (Das Wasser, denn es treibt Mühlen)
Welche Jungfer trägt kein Geschmeide? (Die Wasserjungfer)

B. Verarbeitung

Sprache
Lesen
1. Klasse (Die eingeklammerten Wörter sind durch Bildchen zu ersetzen!)
Im Bach tummeln sich viele Tiere.
VIELE (Fische) **IM BACH** (auch: **IM WASSER**)
VIELE (Enten) **IM BACH**
VIELE (Frösche) **IM BACH** usw.
Alle Kinder spielen in der Freizeit am Bach.
EMMA + ANNA AM BACH
HANS + EMIL AM BACH
HEINI + HANS AM BACH
SUSI + ELSA AM BACH usw.
Was die Kinder im Bächlein sehen.
HEI HEI HANS — EIN (Fisch)
HEI HEI ANNA — EIN (Frosch) usw.
O SCHAU SCHAU EIN (Frosch) **IM BACH**
O SCHAU SCHAU EIN (Fisch) **IM WASSER** usw.
2. Klasse. Aargauer Zweitklasslesebuch: Vom Büblein, das überall mitgenommen hat sein wollen — Der Fluss.
Berner Zweitklasslesebuch (1934): Der breite Graben — Fischlein (Gedicht) — Baden — Wasserjungfer (Gedicht).
Berner Zweitklasslesebuch (1931): Am Bächlein — Baden.
St.Galler Zweitklasslesebuch: Der Fischer und seine Frau — Die Brüder (Gedicht) — Fischlein (Gedicht) — Der kleine Frosch mit dem grossen Maul — Wasserjungfer (Gedicht).
Solothurner Zweitklasslesebuch (Goldräge): Die gläserne Brücke — Fischlein (Gedicht) — Baden.
Zürcher Zweitklasslesebuch: Beim Forellenfang — Peterli fischt.
3. Klasse. Aargauer Drittklasslesebuch: Das Bächlein (Gedicht) — Am Waldbächlein.
Basler Drittklasslesebuch: Die Bachstelze — Klagelied der Frösche (Gedicht) — Vom Fischlein Guckindiewelt — Vom Büblein, das überall hat mitgenommen sein wollen.
Berner Drittklasslesebuch: Die Frösche (Gedicht).
Glarner Drittklasslesebuch: Das Bächlein (Gedicht) — Die Forelle.
St.Galler Drittklasslesebuch: Die Mühle (Gedicht) — Das Bächlein (Gedicht) — Das Wasserrad — Der Mühleweiher.

Solothurner Drittklasslesebuch: Die Regentropfen — Die Forelle.
Thurgauer Drittklasslesebuch (Sunneland): Die Forelle — Wasserjungfer (Gedicht) — Am Froschteich — Die Frösche (Gedicht) — Bei den Wassertieren — Die Regentropfen (Reise des Wassers).
Zürcher Drittklasslesebuch: Der Frosch Quäks — Klagelied der Frösche (Gedicht).

Sprachübung
(Mündlich und schriftlich; zur Auswahl.)

1. Klasse

a) Schnellsprechvers zum Üben der Zungenfertigkeit:
Fischers Fritz isst frische Fische; frische Fische isst Fischers Fritz.

b) Auswendig lernen: Dä isch i Bach g'falle, dä het ne use zoge, dä het ne hei treit ... (Fingervers)

c) Schriftdeutsche Kinderreime zur Gewöhnung ans Schriftdeutschsprechen, z. B.: Hopp hopp Reiter, wenn er fällt, so schreit er ... (Quellenbücher Nr. 29: Schöne alte Kinderreime, von H. Wolgast.)

d) Was wir am Bächlein bauen (nur mündlich): Wir bauen einen Damm, einen Steg, einen Kanal, eine Brücke, eine Wasserleitung, eine Strasse, ein Wasserrad usw.

e) Was wir zum Bauen brauchen: Wir brauchen Sand. Wir brauchen Steine — Kies — Lehm — Erde — Schlamm — Wasser — Hölzchen usw.

2. Klasse

a) Wortfamilie »Wasser«: Wasserfall, Wasserleitung, Wasserrad ...

b) Aufschreiben von Blumen, Sträuchern und Bäumen am Bache: Dotterblume, Vergissmeinnicht, Mehlprimel, Huflattich; Erle, Pappel, Weide usw.

c) Mehrzahlformen: Wer sich gerne im und am Wasser tummelt: die Frösche, die Fische, die Enten, die Gänse, die Schwäne, die Bachstelzen, die Mücken, die Libellen, die Wasserkäfer usw.

d) Wo das Bächlein durchfliesst: Es fliesst durch die Schlucht, ... durch die Alpweide, ... durch die Wiese, ... unter der Brücke durch, ... unter der Strasse durch usw.

e) Was die Tiere dort treiben: Die Fische schwimmen, die Frösche hüpfen, die Enten tauchen, die Libellen schweben, die Bachstelzen wippen mit dem Schwanz, die Mücken tanzen über dem Wasser usw.

3. Klasse

a) Der Umlaut in der Verkleinerungsform:
Bach — Bächlein; Gras — Gräslein; Halm — Hälmlein; Blume — Blümlein; Wasser — Wässerlein; Frosch — Fröschlein; Gans — Gänslein usw.
Dasselbe in der Mehrzahl: Bach — Bäche; Gras — Gräser usw.

b) Das Mittelwort der Gegenwart: der rauschende Bach, das fliessende Wasser, der plätschernde Springbrunnen.
Die Aufgabe wird in folgender Form gestellt: Bach, rauschen; — Wasser, fliessen usw.

c) Das passende Tätigkeitswort setzen!
Das Wasser des Baches . . . . (rauschen)
Das Wasser des Flusses . . . . (fliessen)
Das Wasser der Quelle . . . . (sprudeln)
Das Wasser des Brunnens . . (plätschern) usw.
d) Fragesätze: Der Bach rauscht. (Hörst du den Bach rauschen?) Der Frosch quakt. (Hörst du . . . ?) Der Fisch schwimmt. (Siehst du . . . ?) usw.
Oder:
Die Kinder am Bächlein rufen sich zu:
Siehst du den Fisch dort unter dem Stein?
Hast du den Frosch erwischt?
Bist du in den Bach gefallen?
Sind deine Strümpfe und Hosen nass geworden? usw.
e) Kommasätze: Die Ente kann gut schwimmen, denn sie hat Schwimmhäute an den Füssen. Frosch grosses Maul, Fliegen fangen. Schwan schönes Tier, schlanker Hals usw.

Aufsatz
Der Aufsatz ist in der ersten und zum grossen Teil auch noch in der zweiten Klasse eine mündliche Angelegenheit. Das Kind kann sich noch nicht auf Schrift, Rechtschreibung, sprachlichen Ausdruck und Inhalt zugleich besinnen. Wir müssen uns deshalb in den meisten Fällen damit begnügen, wenn die Kinder einigermassen zusammenhängend ein Erlebnis wiederzugeben imstande sind. Am Anfang geschieht das im Dialekt, gegen Ende der zweiten und in der dritten Klasse immer mehr in der Schriftsprache.
Einige Aufgaben zu unserem Stoffgebiet sind die folgenden:
Ein Schuh voll Wasser — Wir spielten gestern am Bach — Ich schaute dem Fischer zu — Als Emil in den Bach fiel.

Rechnen

1. Klasse. Im Sandkasten stellen wir ein Stück Wiese dar, das von einem breiten Bach durchflossen wird. In diesen Bach setzen wir kleine Faltschifflein als Rechenmaterial.

Zählen. Die Schifflein fahren in einer Kette den Bach herunter. Wir zählen sie, wir verändern die Anzahl und zählen wieder. Wir schätzen sie auch und zählen nach. — Wir stellen ein Männlein (oder Sinnbild dafür) in das elfte, zwanzigste, fünfzehnte Schifflein und zählen, im wievielten es steht. — Wir fordern ein Kind auf: Stelle das Männlein in das zwölfte, einundzwanzigste Schifflein. (Das ist nicht dasselbe, wie zwölf Schifflein zählen, denn die Reihe geht noch weiter, und die Zahl muss bis dahin im Kopf behalten werden.) — Im ganzen sind 20 Schifflein. Welches ist nun das achtzehnte? (Rückwärtszählen von 20.)

Rechnen. An beiden Ufern des Bächleins schwimmen Schifflein! Links sind 4, rechts 6. (Zusammen sind 10. Links sind 2 weniger als rechts, rechts sind 2 mehr als links.) — Die Buben spielen mit 8 Schifflein. Wie viele können auf der einen Seite sein, und wie viele sind dann auf der andern? (Zerlegen.)

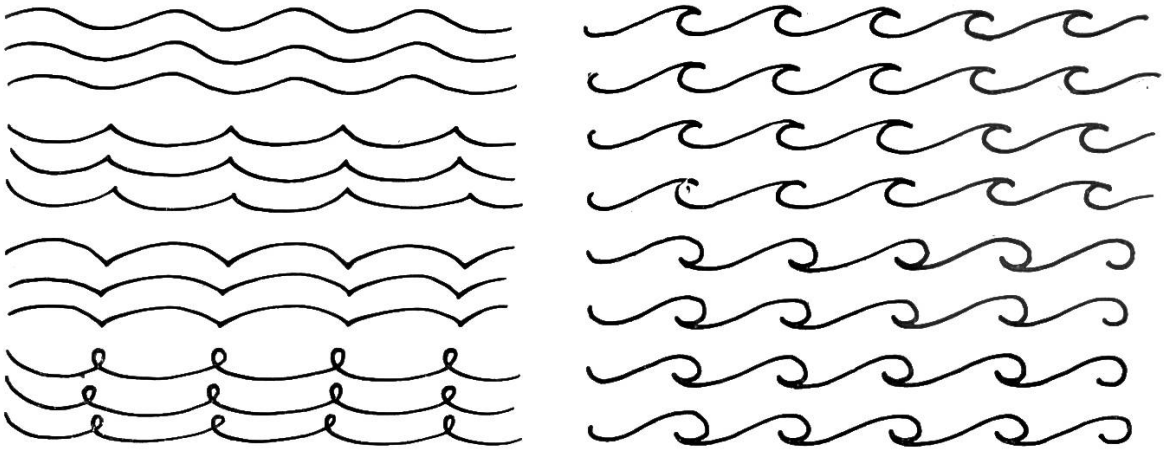


Abb. 4

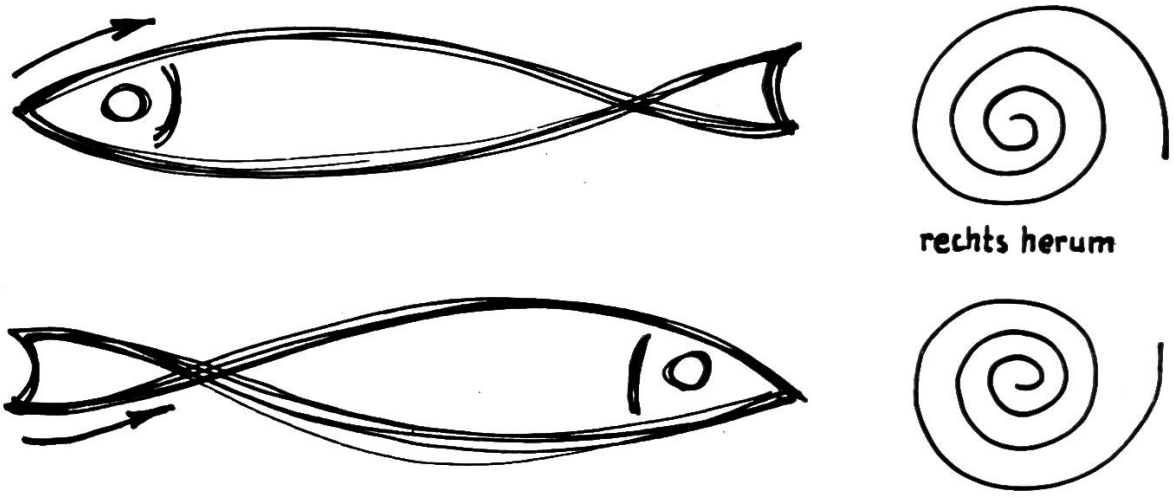
2. Klasse. Die Zehnerübergänge
a) Rasches Zerlegen der Grundzahlen 2 bis 9.
b) Rasches Ergänzen auf die Zehner.
c) Die Übergänge über die Zehner
6+8 (6+4+4); 16+8 (16+4+4); 26+8 (26+4+4) usw.
(Wir üben vorerst an bestimmten Dingen aus den folgenden Sachgebieten, dann schreiten wir allmählich zur Abstraktion.) Schifflein im Bach; der Fischer fängt Fische; die Buben beim Baden; Frösche am Ufer und im Wasser usw.
Die Zweierreihe: Schifflein fahren in Paaren den Bach herunter (Sandkasten). 2, 5, 8, 6, 9 Paare?

3. Klasse. Üben des Metermasses
Wir messen mit Schnüren die Breite verschiedener Bäche. Mit den gefundenen Massen gibt es allerlei zu rechnen, z. B.: Der Mühlebach ist 2 m 40 cm breit, der Rütelibach 3 m 20 cm. Wir stellen fest, wie viel breiter (schmäler) der eine ist als der andere. In der Turnstunde schreiben wir auf, wie weit die Kinder springen. Das Bächlein ist in der Halle durch zwei Striche angedeutet. Jedes Kind merkt sich das Mass seines Sprunges. In der Rechenstunde stellen wir Vergleiche an, z. B.:
Hans sprang 2 m 45 cm, Emil 1 m 90 cm, Anna 2 m 05 cm, usw. Wie viel weiter sprang Hans als Emil? als Anna. Wie viel weniger Anna als Hans, als Emil, usw? Wie viel fehlt jedem zu 3 Metern?

Handarbeiten

Zeichnen
Graphische Übungen: Diese sind schwunghaft-rhythmisch auszuführen (aus dem Schultergelenk). Darum wähle man das Format nicht zu klein. (Altes Packpapier, Wandtafel usw.) Wir zeichnen: Verschiedene Wellenformen des Wassers (Abb. 4) — Tiere, die im Wasser leben (Abb. 5).

Malen
Weiden am Bach — Der Fischer am Bach — Enten auf dem Wasser. Dass schon Zweitklässler recht hübsche Darstellungen mit dem Pinsel fertig bringen, beweisen die durch Abb. 6 wiedergegebenen Schülerzeichnungen. (Es handelt sich hier um die ersten Übungen der



Lebensformen: Fische, Wasserschnecken.

Abb. 5

Klasse mit dem Pinsel!) Sie wurden mit spitzem Haarpinsel und Tinte ausgeführt. Der spitze Pinsel gestattet noch in weitgehendem Masse in Linien zu zeichnen. Wenn wir später darauf ausgehen, die Fläche zu erobern, verwenden wir natürlich mit Vorteil einen breiten Borstenpinsel und Deckfarbe. Aber auch hier merkten schon die meisten Schüler von sich aus, dass eine flächenhafte Darstellung diesem Werkzeug besser entspricht.

Die Grösse der Zeichnungen beträgt 16×23 cm. Als Materialien wurden Tinte und Packpapier verwendet.

Modellieren

Brücken aus Plastilin oder Ton — Fisch.

Basteln

Freizeitarbeiten: Schiffchen aus Rinde und Nussschalen — Steg aus Rundhölzchen — Wasserrad — Angelrute, Schnur und Angel (aus Draht).

Falten

Schifflein aus Papier.

Sandkasten

Darstellen eines Bächleins, das eine Wiese durchzieht. (Siehe unter Anschauungsunterricht)

Singen (Lieder zur Auswahl)

Liedersammlung für Kindergärten, von H. Pestalozzi: Was springt und hät kei Beinli ... (Nr. 258).

Liedli für di Chline, von Edwin Kunz: Ha-n-im Bach es Fischli gseh ... Nr. 42.

Hundert Kinderlieder, von Edwin Kunz: Ich hört ein Bächlein rauschen ... Nr. 51. Schaukle mein Schifflein ... Nr. 28.

Das Jahr des Kindes, von Hägni und Schoch: Plitsch platsch, wir fürchten das Wasser nicht ... (Nr. 67) Kanon.

Ringe ringe Rose!, von Hess: Dem Fischlein ist so wohlig ... (Nr. 53) — Es klappert die Mühle ... (Nr. 174) — Was haben wir Gänse für Kleider an ... (Nr. 68) — Wie die Bächlein munter ziehen ... (Nr. 113).

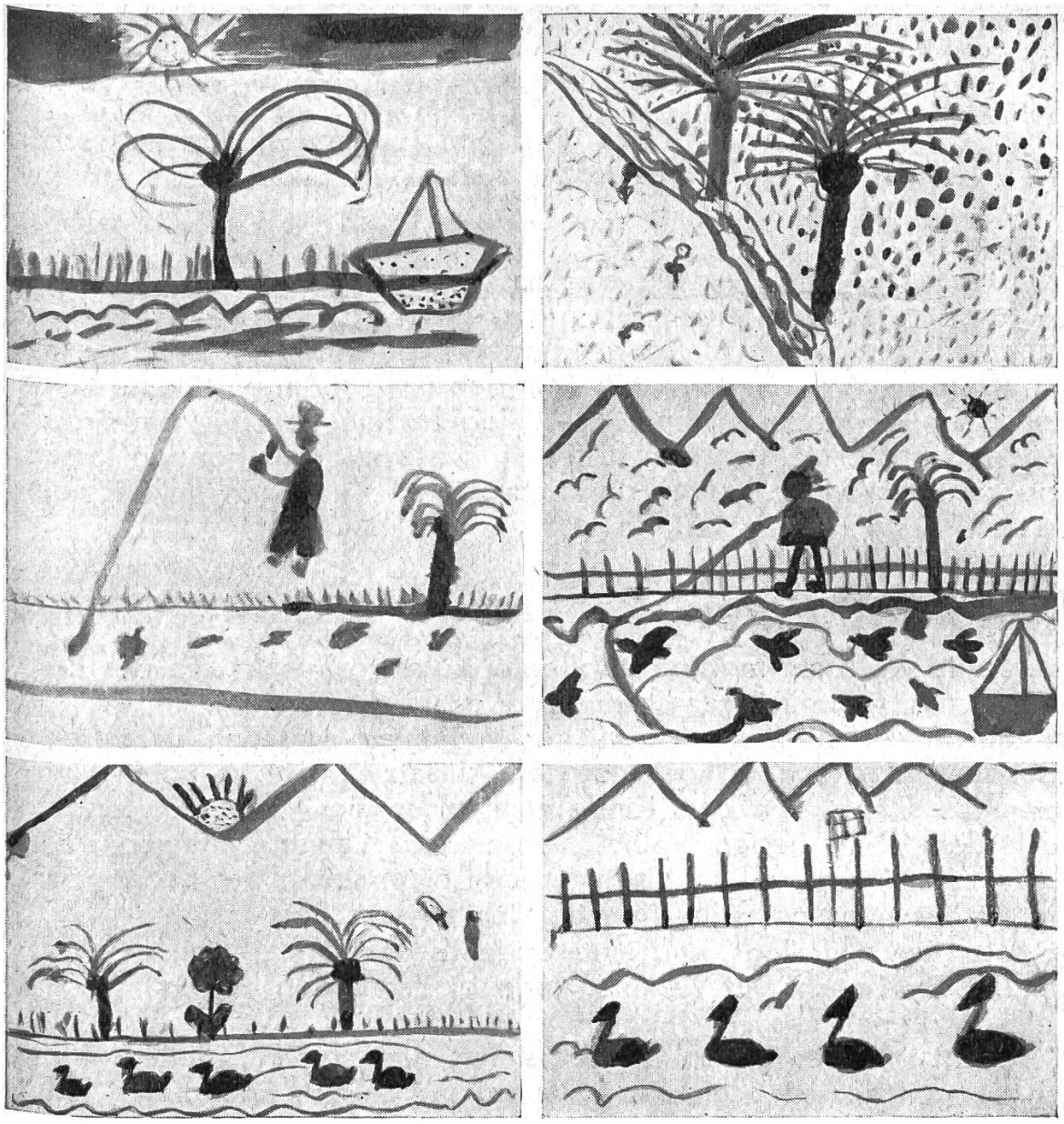


Abb. 6

1. Zeichnung. Arbeit eines Mädchens der 2. Klasse: Weide am Bach. Die hängenden Zweige sind recht gut dargestellt und weisen nicht die Starrheit auf, die sonst bei Darstellungen von Bäumen auf dieser Stufe die Regel bilden.

2. Zeichnung. Arbeit eines Knaben der 2. Klasse: Weiden am Bach. Hier sind die Äste noch ziemlich starr dargestellt. Doch wurde hier schon versucht, in den Raum vorzudringen. (Richtung des Baches, Überdeckungen.)

3. Zeichnung. Arbeit eines Mädchens der 2. Klasse: Fischer am Bach. Stellung und Bewegung sind hier sehr gut zum Ausdruck gebracht.

4. Zeichnung. Arbeit eines Knaben der 2. Klasse: Fischer am Bach. Die Aufteilung des Raumes ist gut gelungen, während die Figur des Fischers ziemlich primitiv dargestellt ist.

5. Zeichnung. Arbeit eines Mädchens der 2. Klasse: Enten im Wasser. Form und Haltung der Enten sind sehr gut getroffen. Die ganze Darstellung wirkt recht lebendig.

6. Zeichnung. Arbeit eines Knaben der 2. Klasse: Die Enten sind gut gelungen. Im übrigen wurde aber der Pinsel noch mehr zum Zeichnen verwendet als zu flächiger Darstellung.

Zürcher Gesangbuch II/III.: Wenn ich ein lustig Fischlein wär ... (Nr. 47).
Singspiele
Ringa Ringa Reia, von Enders und Moissl: Wer will lustge Fischer sehn ... (Nr. 74) — Ziehe durch, ziehe durch, durch die goldne Brücke ... (Nr. 23).
Turnen
Gänsemarsch — Hüpfen wie ein Frosch — Watscheln wie die Enten — Tauchen und aufsteigen (klein und gross machen) — Über einen Bach springen (durch Linien am Boden bezeichnet) — Durchs Wasser waten — Von Stein zu Stein über den Bach springen (Steine durch Kreise am Boden bezeichnet!) — Fliegenschnappen wie ein Frosch (Bodenübung: Auf dem Bauch liegen, Füsse mit den Händen fassen, vor- und rückwärts wiegen und schnappen) — Baden im Bächlein, wenn Gelegenheit vorhanden ist.

Rahmenthemen

Von Hans Ruckstuhl

Die heute wohl am meisten gepflegte Aufsatzpraxis ist die des Rahmenthemas (Stoffkreisbezeichnung oder Sammelthema). In der Tat ist dieses Verfahren ein glücklicher Mittelweg zwischen dem freien und dem sogenannten »gebundenen Aufsatz« (nicht im üblen Sinne der alten Schule, die dem Kinde nicht bloss die Anregung, sondern auch den Inhalt geben wollte). Jensen und Lamszus meinen zwar: (Weg zum eigenen Stil S. 98) »Verlangt nicht später das Leben, dass die Kinder über gestellte Themen sich aussprechen können?
So sagt man allerdings, und einer spricht's dem andern mit gewichtiger Gebärde nach. Mit Verlaub, verlangt das Leben es wirklich? Wo stellt das Leben uns vor Themen?
... Sucht uns das Leben nicht vielmehr mit seiner brutalen Wirklichkeit, mit seinen Schicksalsschlägen, mit seinen Erlebnissen heim und überlässt uns dann, nach unsern Kräften sie zu meistern und das »Thema« dazu selber zu finden.
Der Geschäftsmann, der seine Waren anpreist, gestaltet er ein Thema, oder gestaltet er die Wirklichkeit? — Der Kaufmann, der sich neue Absatzgebiete erschliessen muss, steht er vor einem Thema oder vor einer Situation, die er mit scharfem Auge durchdringen muss? Und wie der Kaufmann sich dem Leben gewachsen fühlen muss, überlegend und rechnend sich mit der Wirklichkeit misst, so stehen wir alle dem Leben gegenüber ... Das Leben stellt uns vor Realitäten und nicht vor Themen. Denselben Weg, den alles Leben, jeder Beruf und jeder Alltag geht, vom Leben zur Bewältigung, von der Wirklichkeit zum Gedanken, wollen wir mit unseren Aufsätzen wandeln, denn es ist der Weg aller Empirie: Vom Leben zum Thema!«
Und mit dem Verwerfen der vielgenannten »erziehlichen Momente« haben die tapferen Kämpen sicher recht. Dem ist aber die Überlegung W. Schneiders entgegenzuhalten: »Die Wahl des Stoffes und Themas vollständig den Schülern zu überlassen, empfiehlt sich aus

mehreren Gründen nicht, wenigstens nicht auf der Unter- und Mittelstufe. Eine grosse Zahl weiss dann meistens nichts zu schreiben. Kinder wollen angeregt sein, zum Spiel wie zur Arbeit.«

Wer meine Ausführungen über Erlebnisaufsätze aufmerksam durchging, wird bemerkt haben, dass auch der in Thema und Darstellung freie Aufsatz nicht im absoluten Sinne frei ist. Auch dort hilft eine gewisse Anregung mit. Absolut genommen wäre nur jener Aufsatz ein freier Aufsatz, den der Schüler vollständig aus freien Stücken schreibt. Etwa wenn er mit der Bitte zum Lehrer kommt, einen Aufsatz schreiben zu dürfen. Allzuhäufig kommt ja das nicht vor. Nun besteht aber immerhin ein wesentlicher Unterschied, ob ich auf eine blosse Anregung hin dem Kinde vollständige Wahlfreiheit lasse oder ihm bei gebotener Gelegenheit ein Rahmenthema gebe, d. h. ihm einen bestimmten Stoffkreis bezeichne, wobei jeder Schüler aus seinen Erlebnissen das auswählt, was er am liebsten erzählen möchte und auch vor oder nach der Niederschrift den Titel seiner Arbeit festsetzt.

Dieser Arbeitsgang ist mit Recht bei vielen Lehrern beliebt, schon weil sich mit ihm auch die Teilnahmslosen und weniger schöpferischen Kinder besser erfassen lassen. Auch zählt er unter den Kindern viele Freunde, selbst unter jenen, die sonst gerne frei gestalten. Er wächst mehr aus einem gemeinsamen Erlebnis heraus, auf Grund dessen der Schüler jüngst oder vor langer Zeit Erlebtes darstellt.

Wege zum Rahmenthema bieten sich viele dar. Hat sich beispielsweise in der Nacht eine Feuersbrunst ereignet, die das halbe Dorf herbeigelockt hat, ist über Nacht die Strasse zum längst erwünschten Schlittweg geworden, kehren die Landkinder aus den Heu- oder Emdferien ins Schulzimmer zurück, ist man in der Naturkunde auf allerlei Gartenarbeit zu sprechen gekommen, sind die winterlichen Festtage eingekehrt, hat ein Unglück alle Gemüter in Bann geschlagen, oder sind die Soldaten im Land, so darf der Lehrer bei allen Schülern lebendige Anteilnahme voraussetzen, wenn er die Kinder auffordert, über die Geschehnisse zu berichten. Zunächst mündlich. Sobald aber die Geister in Fluss geraten, sobald die zum Worte sich Meldenden nicht mehr alle angehört werden können, bricht der Lehrer ab und setzt nun die Stoffkreisbezeichnung an die Wandtafel. Dieses Sammelthema sei aber nicht zu eng und nicht zu weit, sondern es entspreche der Grundstimmung des eben Erzählten, doch so, dass eine umfassende Anzahl Spielarten möglich sind. Zur weiteren Anregung lassen sich nun eine Anzahl Untertitel anschreiben, die man sich von jenen diktieren lässt, die ihr Einzelthema bereits gewählt haben.

Wir behandelten letzten Herbst das Rahmenthema: »Im Garten«. Ein Beispiel, was die Kinder damals zu Tage gefördert haben. (5. und 6. Klasse. Natürlich ist der Grossteil der Titel erst im Laufe der Aufsatzstunde geformt worden.) — Unser Gemüsegarten — Beim Kartoffelausgraben — Wie ich im Garten jätete — Wenn die Erdbeeren reif sind — Unser Blumengarten — Nachbars Hühner in

Grossmutters Garten — Beim Setzen — Mein Blumenbeet — Begebenheit auf dem Gartenzaun — Lieber etwas Schöneres — Diebstahl im Garten — Sie werden eine Weile nicht mehr kommen! (Die Spatzen nämlich) — Mein Acker — Beim Pflücken der Brombeeren — Juchee, reife Äpfel! — Ein Ross im Garten — Vogelscheuche im Garten — Wie ich meinen Garten spritze — Unglück im Garten — Oh, die langweiligen Hühner! — Wie ich in meinem Gärtchen auf einem Kohlblatt ein Raupennest fand — Bei der Gartenarbeit — Wenn ich den Garten besuche — Ich muss im Garten helfen.
Damit man sieht, wie der einzelne auf den Gegenstand eingegangen ist, setze ich einige Arbeiten hieher.

Mein Acker
Hinter der Scheune, an einer dunklen Stelle, ist mein Acker. Der Vater hat mir diese Stelle angewiesen, als ich den Acker an eine schönere Stelle verlegen wollte. Es ist viel gesagt, wenn er einen Quadratmeter gross ist. Aber die Hauptsache ist, dass etwas wächst, und das ist auch wahr.
An einem Ort wachsen zwei Reihen kleiner Walderdbeeren, welche jedes Jahr sehr viele Früchte bringen. Daneben ist Platz für Weizen, der aber nicht wachsen will. Daher gedenke ich, nächstes Jahr etwas anderes anzusäen.
In einer andern Ecke guckt ein Keim aus der Erde hervor. Schon die Stellung der fünf winzigen Blättlein lässt erraten, dass es ein junger Nussbaum ist. — Ich hatte die Nuss einmal gefunden mit zersprungener Schale und herausguckendem Keim. Da war ich schnell heimgelaufen und hatte die Nuss eingegraben, den Keim aber liess ich oben hinausgucken.
Jetzt wächst er mit den andern Pflanzen um die Wette. Wann wird er wohl ein Baum werden? J. H., 6. Kl.

Es liesse sich das eine und andere noch verbessern an der Form des Erzählten, allein für's erste war es eine Stegreifarbeit für alle, und dann ist der Erlebnisgehalt die Hauptsache. Und dieser fehlt nicht.

Begebenheit auf des Nachbars Gartenzaun
Noch fallen die letzten bunten Herbstblättlein auf die kahlgewordene Erde. Der kalte Nordwind zeigt, dass der Winter bald den Einzug halten wird.
Auf des Nachbars eisernem Gartenzaun hüpft ein Star immer hin und her. Auf einmal pfeift er so einladend und eigentümlich, wie ich es noch nie gehört habe. In kurzer Zeit befinden sich Hunderte von Vögeln auf dem schlichten Gartenzaun. Bald stimmen alle noch ihr Abschiedslied an.
Nachher piepen sie, als wollten alle sagen: »Ihr lieben Leute, seid doch nicht traurig, denn im Frühling, wenn die liebliche Märzensonne den Schnee geschmolzen hat, dann, ja dann kommen wir wieder und verschönern euch das Leben durch unsern fröhlichen Gesang. Ade!«
Und fort sind sie alle. In einem Schwarm schwingen sie sich in die weite Welt hinaus. Wohin? Nach dem warmen Süden. E. S., 6. Kl.

Die Schülerin erzählt bedächtig und gemütvoll. Sie liebt die schmükkenden Beiwörter und versteht es gut, Erlebtes mit Erdachtem zu vereinen.

Sie werden eine Weile nicht mehr kommen!
Es steht ein prachtvoller Birnbaum in unserm Garten, geschmückt mit grossen Gartenbirnen. Ich klettere oft auf die Äste. Nun sacke ich, bis meine Hosentaschen voll von Birnen gesteckt sind. Immer, wenn sich die Äste bewegen, so fliegt ein grosser Trupp Spatzen ängstlich in die blaue Luft hinaus. Sie wissen schon warum.
Eine Weile lasse ich es mir gefallen. Aber wie es immer mehr verpickte Birnen gibt, denke ich: »Euch will ich schon abhelfen!«

Ich nehme eine lange Dachleiste, zu oberst quer hinüber eine kleine. Nachher suche ich einen alten Kittel und einen Hut. Ich befestige sie zu oberst an der Leiste und binde den »Vogelverscheucher« an den Baum. Von diesem Tage an werden die Birnendiebe sicher nicht mehr kommen. P. K., 6. Kl.

Mein Gartenbeet

Als ich meinem Vater im Garten half, da fiel mir etwas ein — ich will auch ein Gärtlein! Also musste ich ein Stück Erde haben. Jetzt kann es losgehen! — Etwa drei schöne Tuggsteine holte ich unter der Tanne hervor. Als ich sofort nachher zum Zahnarzt nach Waldkirch gehen musste, holte ich noch Tännlein in der Pflanzschule meines Vaters. Dann ging ich mit Schuss heimwärts. Sobald ich mein Velo in der Scheune versorgt hatte, setzte ich die Tännlein in mein Gartenbeet um die Tuggsteine. Heute ist es mit Blumen geschmückt und alles wächst mir schön. E. M., 5. Kl.

Schlicht und frisch erzählt der Försterssohn sein Erlebnis, und man spürt aus der rasch voranschreitenden Erzählung, mit welcher Freude alles geschah.

Wie naiv und doch ganz hübsch ein Unbegabter sein Thema bearbeitet hat, zeigt:

Die Diebe in unserm Garten

Am Mittwoch nachmittag musste ich die Kaninchen auf die Wiese springen lassen. Aber sie fanden den Garten geschwind, wo es Gemüse hat. Ich ging ein Weilchen von ihnen weg. Aber als ich wieder herauskam, war nichts mehr in der Wiese.

Ich fing an zu suchen, fand aber keine Kaninchen. Im Garten vielleicht, dachte ich. Da sind's! Beide frassen am gleichen Blumenkohl. Sie dachten wohl: Das ist ein guter Frass!

Ich wollte sie fangen, aber ich war zu wenig flink.

Ich fing sie am Abend. Einen hatte ich. Der andere war ein böckiger. Aber ich »vertwütschte« ihn dann doch noch. Nun waren sie eingesperrt. Noch ein Büschel Gras gab's, dann nichts mehr. A. Z., 5. Kl.

Ein Beispiel mehr, wie unrecht man den Kindern tut mit der Behauptung, sie hätten noch keine Erlebnisse. Viel mehr als wir Erwachsenen glauben! Und auch der ganz Unbegabte »erlebt« seine Welt.

Einen ganz eignen und recht frischen Schlag verkörpert die Arbeit eines Mädchens, die ihre Darstellung durch Rede und Gegenrede lebendig zu machen weiss.

Beim Setzen

Die Mutter ruft zum Essen. Wir sind gerade fertig, als es an die Türe klöpfelt.

»Herein!« rufen wir.

»Grüezi! Do hani no d'Lauchsetzlig«, spricht Lina Thürlemann.

»So, danke«, sagt die Mutter.

»Adjö.«

»Leb wohl.«

Die Mutter sagt zu mir: »Geh in den Garten und setze diese in das fünfte Beet«. Ich lege die Lauchsetzlinge auf den Boden. Mit einem zugespitzten Hölzchen mache ich ein Löchlein in die Erde und stelle die Wurzel von einem Setzling hinein. Dann nehme ich Erde und fülle das Löchlein noch ganz. Jetzt schütte ich noch ein wenig Wasser darüber. So mache ich es bei allen Setzlingen, bis ich fertig bin. A. L., 6. Kl.

Die Beispiele liessen sich noch um eine ganze Zahl lobenswerter Arbeiten vermehren. Das Thema hatte deshalb merkwürdig gut eingeschlagen, weil alle Kinder schon einmal etwas aus diesem Stoffkreis erlebt hatten. Und das ist wichtig. Ich darf nicht einfach irgend ein Sammelthema aufgreifen, weil mir gerade nichts anderes einfällt. Die Beziehung zur Erlebniswelt der Kinder darf nie fehlen. Je besser ich sie treffe, um so erwartungsvoller darf

ich den Arbeiten gegenübertreten. Bestimmt gleich gut oder noch besser fällt bei meinen Kindern das Rahmenthema »Tiergeschichten« aus. Da wäre überhaupt nicht an ein Ende zu kommen. Landkinder sind im Erzählen von Tiergeschichten unerschöpflich. Man könnte ganze Bücher damit füllen. Ich nahm mir einmal nach den Frühlingsferien die Mühe, nach einem freien Aufsatz eine Themenstatistik aufzustellen. Es ergab sich, dass von 45 Arbeiten 18 Tiergeschichten waren, 11 von Sonn- und Festtagen handelten, 7 Reiseerlebnisse schilderten, 2 lustige Streiche und der Rest Unglücksfälle und andere Themen. Ein deutlicher Fingerzeig, woher Landkinder ihre Erlebnisstoffe erhalten. Gerade aus solchen Zusammenstellungen liesse sich manchmal unzweideutig ermitteln, welche Rahmenthemen einer bestimmten Klasse »liegen«.

Natürlich kann der Weg zu einem Sammelthema auch von einer Erzählung, die man gelesen hat, von einem behandelten Bilde, von einem freien Unterrichtsgespräch in Geschichte, Geographie und Naturkunde her führen. Oder wenn die Kinder im Beobachten geübt sind, sollen sie »Momentaufnahmen« anfertigen (Oberstufe). Kleine Genrebildchen, die sich auf Weg und Steg erhaschen lassen.

An Rahmenthemen ergeben sich unter vielen andern etwa folgende Möglichkeiten.

Auf der Strasse: Schulweg — Ein schöner Schlittweg — Ein Unglück — Obacht, der Pfadschlitten kommt — Die Strasse wird geteert — Unwetter — Ein Motorrad ist eingeschossen — Botengang — Ein Spaziergang — Unfall beim Schlitteln — Der Milchmann kommt — Ein Pferd ist gefallen — Schaufenster — Vor der Plakatsäule.

Krankheit: Beim Arzt — Der verflixte Zahn — Beim Zahnarzt — Wie ich vier Wochen krank im Bette lag — Besuch bei einer kranken Freundin — Als ich den Arm gebrochen hatte — Im Spital.

Tiergeschichten: Eine lustige Mäusejagd — Als unser Schwein geschlachtet wurde — Metzgete — Tod eines Igels — Du armer Vogel! — Jagd — Ich füttere meine Kaninchen — Wie wir junge Hasen einfingen — Eine Rattenjagd — Die geplagte Maus — Fledermäuse im Kirchturm — Zugvögel — Im Hühnerhof — Am Futterbrett — Unser Hund — Tierschau — Das Kälbchen — Vor dem Bienenstand — Beobachtungen am Aquarium — Wir bekommen ein neues Pferd — Eine Fuchshöhle — Tierspuren im Schnee — Hahnenkampf — Am Ameisenhaufen — Das Hornissennest — Chom Sim-Sim ... — Chom Bi-bi-bi ... — Mein Lieblingsvogel — Vor der Volière — Nachtfalter — Überfahren — Die Vögel im Winter.

Auf der Eisenbahn: Zu spät! — Am Billetschalter — Ich hole den Besuch ab — Der Gepäckträger — Eine schöne Ferienfahrt — Der Zug kommt — Im Wartsaal — Beim Postwagen — Ein komischer Fahrgast — Eine halbe Stunde Verspätung — Der Weichenwärter.

Beim Spiel: Schlagball — Räuber und Poli — Pause — Mein Drachen — Der verunglückte Fussballspieler — Ein unvergesslicher Sonntagnachmittag — Wir spielen Robinson und die Indianer — Ein Jass — Unglück auf dem Eise.

Im Herbst: Obsternte — Beim Mosten — Wir graben Kartoffeln aus — Blätterfall — Oktobersturm — Laubfeuer — Mit dem Pfeil dem Bogen ... — Hüterfreuden — Lauben — Herbstmarkt — Gartenarbeit im Herbst — Beim Einkellern — O die guten Früchte!
Frisch ans Werk! (Allerlei Arbeit) Am Kochherd — Die versalzene Suppe — Strümpfe stricken — Samstag nachmittag — Holz klein machen — Melken — Wir ziehen um — Helferdienste beim Waschen — Das schmutzige Velo — Die Blumen haben Durst — Mit Karst und Hacke — Erst die Arbeit, dann das Spiel.
Frohe Festtage: Ostern — Silvester — Weihnachten — Neujahr — Funkensonntag — Wenn der Klaus kommt — Ein fröhlicher Sonntag — Am Fastnachtsonntag — Wir haben frei — Der erste Maisonntag — Muttertag — Die Eltern feiern silberne Hochzeit.
Allerlei Unglück: In tausend Stücke — Beinahe ertrunken — Ein schreckliches Gewitter — Es brennt! — Sturmglocken — Mit dem Leben bezahlt — Was ich in der Zeitung las — Hallo, hier Landessender Beromünster ... — Vom Dache gefallen — Das Unglücksmesser — 4 Tage Regen — Ein Autozusammenstoss — Unglück beim Schlitteln — O weh, der Finger!
Aus dem Weihnachts- und Neujahrskreis: Die Mutter bäckt Krämchen — Wir bauen eine Krippe — Mein Wunschzettel — Ich darf helfen beim Aufrüsten des Christbaums — Was hat wohl der Postbote gebracht? — Weihnachtsabend — Endlich geht die Türe auf — Frohe Weihnachtszeit — Am Silvestermorgen — Katzenmusik in der Frühe — Die Neujahrsglocken läuten — Jahreswende.
Jahrmarkt: Erst die Arbeit, dann der Lohn — Auf dem Kettenflieger — Ausrufer — Beim billigen Jakob — Kasperlitheater — Ein blinder Mann verkauft Schuhbändel — Akrobaten — Spaziergang durch die Budenstadt —Türkischer Honig — O, die feinen Sachen! — Im Hippodrom — Was fange ich an mit 40 Rappen? — Ein Luftballon wird reiselustig — Die Kunststücke der Affenfamilie — In der Tierbude — Heimkehr vom Jahrmarkt — Heissi Marroni, ganz heiss!! — Glück in der Schiessbude — Die Stände werden abgeräumt — Auf der Schifflischaukel.
Botengänge: Ich hole Brot — Beim Metzger — Gespräch im Laden — Auf dem Gemüsemarkt — Am Postschalter — Der verlorene Geldbeutel — Gang in die Hütte — Die zerbrochene Flasche — Ich muss Medizin holen — Wenn man zu spät heimkommt — Im Spezereigeschäft — Mutter braucht Gewürze.
Lieblingsarbeiten: Beim Hüten — Futter schneiden — Beim Heustampfen — Holz aufziehen — An der Mostpresse — Hefte austragen — Ich spiele den Camionneur — Blick in meine Werkstätte — Most holen — Anfeuern.
Heissa, der Sommer kommt! Badefreuden — Wie ich das erstemal mähte — Heuerarbeit — Verdächtiges Gewölk — Fahrt in die schöne Sommerwelt — Ein heisser Tag — Ein Wolkenbruch — Der Sprengwagen kommt! — Hitzeferien — Sommerspiele.
Arbeitsstätten: Beim Schuhmacher — Ein Gang durch die Fabrik — Am Neubau — Vor der Schmiede — Unser Haus wird neu

gestrichen — Eine Telephonstange wird aufgerichtet — Im Rangierbahnhof.
Menschen: Der Kaminfeger — Der Totengräber — Mein Nachbar — Der faule Seppli — Unser Postbote — Eben ebe ... (Der Gleichgültige) — Taubstumm — Ein Blinder — Der Tramschaffner — Betrunken — De Bändelichrömer — Ein komischer Kauz.
Haben Sie's schon gehört? (Gespräche): Am Telephon — In der Waschküche — Ladengespräche — Fahrgast und Schaffner — In der Coiffeurbude — Eine Neuigkeit — Guten Tag, Frau Nachbarin! — En Chälblihandel — Der Reisende — Ein Hausierer. (Die Gespräche sollen erlauscht sein, nicht erfunden.)

Hat der Lehrer einige dieser Themen angeschrieben, so hüte er sich aber, deren Bearbeitung zu verlangen. Kinder können am allerwenigsten über ein beliebiges Thema sich ergehen. Sobald der Schüler einen Stoff gefunden, hat das Thema seinen Zweck erfüllt, denn es soll nur als Auslöser dienen. Kommt es nun vor, dass ein Schüler irgend eine Begebenheit schildert, die mit dem Sammelthema nicht in Beziehung steht, so darf der Lehrer nicht mit jener alten Bemerkung kommen: »Der Aufsatz wäre gut, aber das Thema ist verfehlt!« Er kann vielleicht mit einem kurzen Hinweis die Sache berühren, soll sich indessen aber der guten Arbeit freuen, wenn sie auch auf Umwegen entstanden ist. Geht es nicht selbst manchem Schriftsteller so, dass er sich vornimmt, über ein gewisses Thema zu schreiben, im Laufe des Quellenstudiums aber auf ganz andere Gebiete gelangt, von denen er spürt, dass sie ihm noch näher liegen als das zuerst gewählte. Das heisst nicht, dass man die Kinder zum Phantasieren und losen Herumschweifen erziehen soll, aber wo es um schöpferische Arbeit geht, lässt sich nichts erzwingen. Höchstens, dass man mit fortschreitender Reife einen strengeren Massstab ansetzt, vor allem natürlich, wo es sich um Beobachtungsaufsätze handelt.

Es liegt auf der Hand, dass das Rahmenthema nicht einfach etwa als Lückenbüsser dienen darf. Es darf nicht einfach zur Abwechslung den Schülern »aufgegeben« werden, sondern es ist so gut wie der freie Aufsatz an das lebendige Geschehen, an den Unterricht (Naturkunde, Geschichte, Lesen usw.), an die Zeit und an die gemeinsamen Erlebnisstoffe der Kinder gebunden. Es ist nur ein anderer Weg, die Erlebniskreise der Kinder zu beschwören, ihnen einen verstärkten Anreiz zum Schaffen zu bieten. Es entwickelt sich zwar aus einer gemeinsamen Erlebnisgrundlage heraus, lässt aber dem einzelnen trotzdem freies Spiel. Auch Rahmenthemen sollen Kinder zur freien Entfaltung kommen lassen. Sie verlangen aber vom Lehrer ein gewisses Feingefühl, ein Aushorchen des aktuellen Geschehens und Erlebens.

Wenn nun die Kinder, wie das die meinen gerade in letzter Zeit mit Vorliebe tun, im freien Aufsatz eine Arbeit mit Fortsetzungen begonnen haben, also eine Art Serienaufsätze, so soll ihnen natürlich die Möglichkeit unbenommen sein, daran weiter zu arbeiten, auch wenn ich einen bestimmten Erlebniskreis für die Stunde bezeichnet

habe. Wie uns, so gerät auch dem Kinde die Gestaltung jenes Stoffes am besten, von dem es im Augenblick ganz erfüllt ist. Gewiss gibt es allgemeinere Stoffe und andere, die an besondere Ereignisse oder Zeiten gebunden sind; z. B.: Auf der Strasse — Tiergeschichten — Auf der Eisenbahn — Botengänge — Arbeitsstätten (zum Teil wenigstens) und andere Stoffe lassen sich mehr oder weniger zu allen Zeiten gestalten.
Unbeschadet aller aufgestellten Forderungen muss der Lehrer immer in der Aufsatzstunde auf planvolles Arbeiten dringen. Das gilt hier so gut wie in andern Fächern. Freilich sollen die Kinder das im Gesamtunterricht lernen. Dort muss ihr Beobachten, Denken und phantasievolles Gestalten stündlich geschult werden.

Naturkundliche Arbeiten im Juli

Von Fritz Schuler

1. Schneide beblätterte Zweige der Buche, der Hasel, der Birke u. a. ab und stelle sie in ein Glas Wasser!
Schreibe dir die Zeit auf, während der die Zweige frisch bleiben!
2. Schneide zu gleicher Zeit eine zweite Reihe Zweige unter Wasser in einem weiten flachen Gefäss ab und lasse sie, ohne sie herauszunehmen, im Wasser stehen!
Merke dir auch hier die Zeit, wie lange die Zweige frisch bleiben und vergleiche mit Versuch 1!
3. Wie lässt sich feststellen, ob die Spaltöffnungen eines Blattes offen oder geschlossen sind?
Benetze ein besonntes Blatt, z. B. der Kapuzinerkresse, auf seiner Unterseite mit Weingeist oder Feinsprit!
Wenn die Spaltöffnungen offen sind, so erscheint die benetzte Stelle des Blattes im auffallenden Licht dunkler als die übrigen Stellen; im durchscheinenden Licht ist sie heller. Wenn die Spaltöffnungen geschlossen sind, so ist keine Farbveränderung zu sehen.
4. Benütze die soeben beschriebenen Versuche zu den weiteren Feststellungen, zu welcher Tageszeit und bei welcher Witterung die Spaltöffnungen der Blätter geöffnet sind!
5. Schneide zwei schwarze Papierstreifen von der Grösse eines Objektträgers, wie man ihn beim Mikroskopieren verwendet, zu und halte als weiteres Versuchsmaterial zwei Objektträger und zwei Patent-Wäscheklammern bereit!
Lege an einem warmen sonnigen Tag die beiden Papierstreifen oberseits und unterseits quer auf ein Fliederblatt und presse die Streifen mit Hilfe der Gläser und der Wäscheklammern gut auf das Blatt, das aber nicht abgepflückt werden darf!
Befreie das Blatt nach einem Tag von seiner Hülle und benetze seine Unterseite mit Feinsprit!
Welche Blatteile weisen offene Spaltöffnungen auf?
6. Lege das Blatt zwischen Löschpapierblätter, trockne es und beobachte sein weiteres Verhalten!
7. Stelle einen fingerdicken Zweig der Robinie in rotgefärbtes Was-

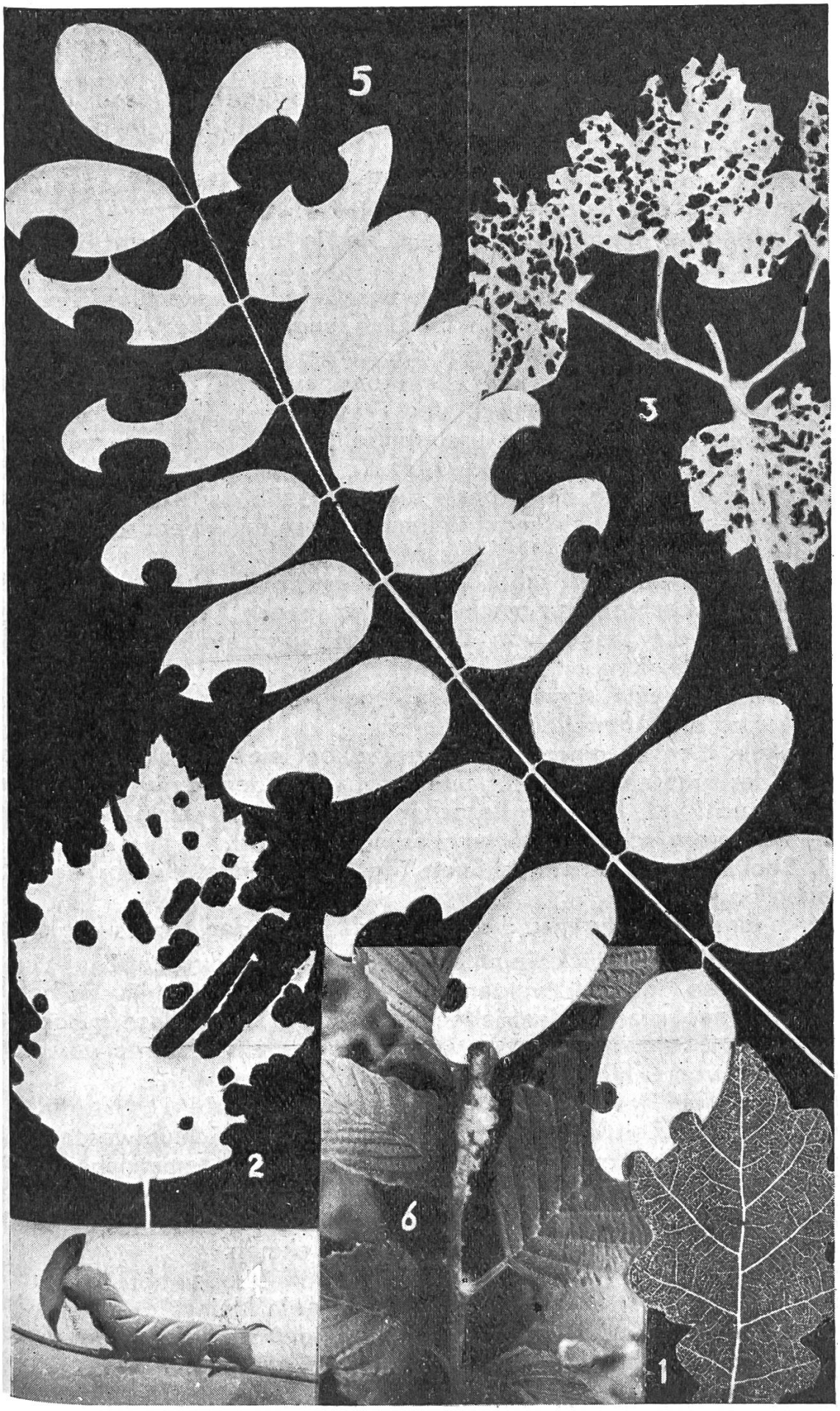
ser (rote Tinte, Eosin), lasse ihn einen Tag lang darin stehen und führe nachher mehrere Querschnitte aus! Die rote Farbe ist nur in den Wasserleitungen zu sehen.
8. Beobachte, an welchen Stellen der Querschnitte sich die Wasserleitungen befinden!
Stimmt es, dass bei der Robinie das Wasser nur im letzten Jahrring geleitet wird?
9. Führe den Versuch 7 mit Linden-, Hasel- und anderen Zweigen durch und beachte den Unterschied gegenüber der Robinie!
10. Prüfe die Behauptung, dass die Wasserleitung bei der Robinie nur im letzten Jahrring verläuft, noch durch folgenden Versuch:
Ringle einen Robinienzweig, d. h. schneide an zwei Stellen, die ungefähr 1/2 cm auseinander liegen, die Rinde mit einem scharfen Messer ringsum durch und entferne sie zwischen den beiden Messerschnitten! Wenn die Wasserleitung unterbrochen ist, so welkt der Zweig in kurzer Zeit.
11. Suche ein waagrecht ausgebreitetes Blatt der Robinie und schlage mit der flachen Hand mehrmals darauf! Es senkt sich in kurzer Zeit.
12. Miss die Bewegung, die die Blattspitze nach unten ausführt!
13. Lege Blätter von verschiedenen Pflanzen längere Zeit in starkes Sodawasser; nachher entferne alle zarten Blatteile zwischen den Leitungsbahnen des Blattes, so dass nur noch das Skelett des Blattes übrig bleibt! (Skelettierung) Siehe Abb. 1.
14. Wenn nicht alle Blatteile zwischen den Leitungsbahnen verschwinden, so lege die Blätter zwischen Löschpapierblätter, lasse sie trocknen und betupfe sie nachher auf weicher Tuchunterlage mit einer weichen Bürste!
15. Führe den Skelettierungsversuch auch mit Stengelteilen von Doldenblütlern durch!
16. Ziehe in einem Blumentopf einige Haferkeimlinge und bringe sie, wenn sie 5 cm aus der Erde herausgewachsen sind, in ein Kistchen, dessen Fugen alle lichtdicht mit schwarzem Papier verklebt sind! Bohre ganz oben in die Vorderwand ein Loch von 2 bis 3 cm Durchmesser! Gib genügend Wasser in den untergesetzten Blumenteller, damit die Dunkelkammer für einige Zeit nicht geöffnet werden muss! Mit den Haferkeimlingen in der Dunkelkammer mache folgenden Versuch: Bedecke die Spitzen einiger Keimlinge mit kleinen zugespitzten Stanniolhütchen und beobachte nach einiger Zeit, welche Pflänzchen deutlich dem Licht entgegen wachsen!
Untersuche, ob die Stanniolhütchen den Lichtsinn der Versuchspflanzen zu beeinflussen vermögen!
17. Auf Waldwiesen und an schattigen Grasplätzen blüht gegenwärtig das gefleckte Knabenkraut. Den Namen hat es von den braungefleckten Blättern.
Stecke einen langgespitzten Bleistift in die Blütenröhre!
Beim Herausziehen kleben am Stift zwei gelblich-grüne Kölbchen, die Blütenstaub enthalten.
18. Stelle fest, wie lange es dauert, bis sich die Kölbchen nach vorne neigen!

19. Suche die flächenförmige Narbe über dem Eingang zur Blütenröhre und untersuche mit dem Bleistift, ob die nach vorn geneigten Blütenstaubpäckchen die Narbe treffen!
20. Fasse eines der Kölbchen und versuche, es vom Bleistift wegzuziehen! Überzeuge dich von der überraschend grossen Dehnbarkeit des zarten Stielchens, worauf das Blütenstaubpäckchen sitzt!
21. Drücke bei der Lupinenblüte auf die Spitze des Schiffchens und beobachte, wie die Staubgefässe zum Vorschein kommen!
22. Ist das schöne Weiss der Blumenblätter vieler Pflanzen ein Farbstoff?
Quetsche, um diese Frage zu prüfen, ein weisses Blütenblatt mit dem Fingernagel gegen eine feste Unterlage! Die weisse Farbe verschwindet; die Stelle wird wasserklar. Das Weiss wird durch Luft hervorgerufen, die sich zwischen den Zellen befindet.
23. Lege einige weisse Blütenblätter in ein Glas Wasser und stelle dieses unter die Glasglocke der Luftpumpe!
Pumpe die Luft aus und beobachte, ob Luftbläschen aus den Blättern austreten!
24. Tauche eine reife Fruchtkapsel des Mauerpfeffers ins Wasser! Entgegen den meisten andern Pflanzen öffnet sie sich sofort und lässt ihre leichten Samen ins Wasser austreten. Wir haben offenbar hier eine Einrichtung, die den Regen als Samenverbreiter benützt.
25. Beobachte an einem sonnigen, warmen Tage kräftige Brennesselstauden, deren Blüten kurz vor dem Öffnen stehen!
Verfolge genau, woher die kleinen Blütenstaubwölkchen kommen, die alle Augenblicke zu sehen sind!
26. Suche selber kleine Blütenstaubentladungen herbeizuführen, indem du mit einer Stecknadel die noch geschlossenen Blütenblätter der Nessel zur Seite schiebst!
27. Lege einige Pflanzenblätter in Weingeist oder Feinsprit! Nach welcher Zeit ist die Flüssigkeit grün geworden?
28. Bringe die Blätter vor dem Einlegen in den Alkohol eine Minute lang in siedendes Wasser!
Wie lange geht es jetzt, bis sich dieser grün färbt?
Die grüne Färbung rührt vom Farbstoff der Blattgrünkörperchen her.
29. Dass auch noch gelbe Farbe im Chlorophyll enthalten ist, zeigt der folgende Versuch:
In ein Probiergläschen mit Chlorophyllösung giesse etwas Benzin und schüttle! Das Benzin schwimmt mit der grünen Farbe obenauf. Der Alkohol behält den gelben Farbstoff für sich.
30. Wiederhole den Versuch 5 vom März!
31. Suche auf Rosenblättern nach dem Marienkäfer und seiner Larve! (Abb. 1 des Aufsatzes »Naturkundliche Arbeiten im Mai«)
Wenn du sie häufig antriffst, so halte mit dem Spritzen der Rosen gegen die Blattläuse ein, denn die Larven des Marienkäfers und der Käfer selber sind deine besten Bundesgenossen im Kampf gegen die Blattläuse. Spritzest du aber, so tötest du Freund und Feind.
32. Sammle die verschiedenen Arten von Marienkäfern und zeichne die Punktierung ihrer Flügeldecken!
Wieviele verschiedene Arten findest du?

33. Erlenblätter findet man häufig zerfressen, wie die Abb. 2 zeigt. Es ist das Werk der Erlenblattkäferlarve. Suche diese auf der Unterseite der zerfressenen Erlenblätter! Die Larven leben meist in grosser Gesellschaft beisammen.
34. Bilde einige schöne Frassbilder auf Lichtpauspapier ab, so wie es in Abb. 2 getan worden ist!
35. Die Blätter des wilden Schneeballs werden auch häufig arg zerfressen, wie es Abb. 3 zeigt.
Es ist das Werk der Schneeballkäferlarve, die aber sehr schwer am Werk zu finden ist. Halte das Frassbild für die naturkundliche Sammlung fest!
36. Untersuche die Ästchen des Schneeballs, auf dem die zerfressenen Blätter gefunden worden sind! Hier findest du in Reih und Glied viele kleine Löchlein, die das Weibchen des Schneeballkäfers im Jahre vorher ausgenagt und worin es seine Eier verborgen hat.
Im September ist dann der ausgewachsene Käfer zu finden.
37. Die Blätter der Kohl- und Rettiggewächse sind oft siebartig durchlöchert, wie wenn sie von einem Schrotschuss getroffen worden wären.
Beobachte eine Kohlpflanze bei trockenem Wetter! Kleine, etwa 3 mm lange Käferchen springen bei deiner Annäherung behend zur Erde. Es sind Kohlerdflöhe.
38. Wo noch alte Eichen die Gegend zieren, besteht die Möglichkeit, den prächtigen Hirschkäfer zu beobachten. Er nährt sich von ausfliessendem Baumsaft und ist im Juli besonders häufig zu finden. Die regste Flugzeit ist in der Dämmerung und besonders bei einem herannahenden Gewitter auch am Tag zu beobachten.
39. Suche in Jauchegruben oder schlammigen Tümpeln nach den sog. Rattenschwanzlarven! Es sind dunkelgraue, 2 cm lange Larven mit einem eigentümlichen schwanzartigen Anhang.
Es ist das Atemrohr der Larve, das sie, im Schlamme untergetaucht, zum Einnehmen von Atemluft an die Oberfläche streckt.
40. Halte einige Larven in einem Glas mit Schlamm und beobachte ihre Atmungsweise!
41. Zähle die Füsse der Larve!
42. Eine viel appetitlichere Lebensweise wählt sich das Geschöpf, das schliesslich aus der Rattenschwanzlarve hervorgeht. Es ist die allbekannte Mistbiene, die wir bis in den Spätherbst hinein auf Doldenblüten und Asterbüschen antreffen.
43. Fange eine Mistbiene, was sehr leicht gelingt, und untersuche, ob sie auch einen Stachel hat!

Erklärungen zu den nebenstehenden Abbildungen

Abb. 1. Skelettiertes Blatt, mit starkem Sodawasser behandelt
Abb. 2. Frassbild der Larve des Erlenblattkäfers
Abb. 3. Frassbild der Larve des Schneeballkäfers
Abb. 4. Die Raupe des Ligusterschwärmers
Abb. 5. Die Blattschneiderbiene schneidet runde und ovale Blattstücklein aus zarten Blättern und verwendet sie beim Zellenbau
Abb. 6. Blattlaus mit Wachsausscheidungen auf Erle


5
3
2
6
4
1

44. Versuche eine Grille aus ihrer Höhle zu locken, indem du einen Grashalm hineinstreckst und langsam wieder herausziehst! Vergleiche Versuch 43 vom April!
Die Grille stürzt in den meisten Fällen dem Grashalm nach, den sie offenbar als einen Eindringling hält und gegen den sie die Höhle zu verteidigen glaubt.
45. Auf Liguster, Esche und Flieder nährt sich die stattliche 5 bis 6 cm lange Raupe des Ligusterschwärmers (Abb. 4).
Bei geringster Beunruhigung geht sie in die auf dem Bilde zu sehende Abwehrstellung über.
46. Suche im Pappelgebüsch nach der Gabelschwanzraupe! Berühre sie leicht und beobachte die für dich ungefährliche Abwehrbewegung! Beobachte besonders gut die Schwanzgabel!
47. Suche an zarten Rosenblättern und auch an den Blättern der wilden Akazie (Robinie) nach den Frass-Spuren der Blattschneiderbiene! Sie schneidet ovale und runde Blattstücke heraus und verwendet sie bei ihrem Nestbau (Abb. 5).
48. Untersuche Ende des Monats die Unterseite der Kohlblätter nach den Eiern des Kohlweisslings! Betrachte diese mit einem starken Vergrösserungsglas oder unter dem Mikroskop!
49. Stelle ein Kohlblatt mit Kohlweisslingseiern in ein Glas mit Wasser und beobachte das Ausschlüpfen der jungen Räupchen!
50. Ersetze die Blätter von Zeit zu Zeit und stelle fest, wieviele Häutungen die Raupen durchmachen!
51. Betrachte eine abgeworfene Raupenhaut unter dem Mikroskop und suche die Atemöffnungen darin!
52. Stelle dich an einem sonnigen Tag bei einer rotblühenden Kolonie der krausen Distel auf und beobachte den regen Schmetterlingsbesuch! Als häufiger Besucher stellt sich das Damenbrett ein, das zu unsern schönsten Schmetterlingen gehört.
53. Beobachte an einem schönen Tag eine Spinne, die ihr Netz zu bauen beginnt!
Merke dir möglichst genau die aufeinanderfolgenden Arbeitsvorgänge!
54. Betrachte ein Stück Spinnfaden unter dem Mikroskop!
55. Suche an Holunderzweigen, die von schwarzen Blattläusen befallen sind, nach stark aufgetriebenen Tierchen! Setze diese gesondert auf einen Zweig, der ins Wasser gestellt wird! Beobachte das Ausschlüpfen von Schlupfwespenlarven!
Wie lange geht es, bis sich die Larven verpuppen?
Nach welcher Zeit erfolgt das Ausschlüpfen der Schlupfwespen?
56. Suche zu bestimmen, ob du von einem Mückenmännchen oder -weibchen gestochen wirst!
Das ist sehr einfach, weil nur die Weibchen Blut saugen, die Männchen dagegen mit Pflanzensäften vorlieb nehmen.
57. Suche auf der Unterseite von Apfel- und Birnbaumblättern nach dem saftsaugenden Apfelblattsauger! Er ist ein kleines grünliches Insekt, einer Blattlaus ähnlich. Er unterscheidet sich aber von dieser durch grosse Lebhaftigkeit und Beweglichkeit. Seiner Bekämpfung widmet der Obstzüchter grosse Aufmerksamkeit.

58. An Erlen findet man wollige, helle Häufchen, die oft ins Bläuliche schimmern (Abb. 6).
Brich ein Zweiglein mit einem Häufchen »Wolle« ab und untersuche diese genauer!
59. Hebe die Wolle vorsichtig ab, und du wirst darunter eine Art Blattläuse finden, welche zu ihrem Schutze Wachsfäden ausscheiden.
60. Stelle den Erlenzweig ins Wasser, lasse die Blattläuse an Ort und Stelle und beobachte, ob es ihnen gelingt, neue Wachsfäden zu bilden!
61. Sammle wenig Wachs auf einer Messerspitze und schmelze es über einer Spiritusflamme!
Stelle den entstehenden Geruch fest und vergleiche ihn mit geschmolzenem gewöhnlichem Wachs!
62. An zarten jungen Eichenblättern findet man gelbgrüne, mit einem glänzenden Schleim bedeckte Tierchen, die einer Nacktschnecke ähnlich sind! Sie nagen die zartesten Teile der Blätter ab, so dass nur noch die Leitungsbahnen übrig bleiben. Vergleiche Versuch 13 und Abb. 1!
63. Betrachte die Unterseite dieser Tierchen genauer, und du wirst kleine Brustfüsse entdecken! Wir haben es hier also nicht mit Schnekken, sondern mit den Larven der Eichenblattwespe zu tun.
64. Sammle Eichenblätter, die von den Larven der Eichenblattwespe skelettiert sind, presse sie in Pflanzenpresspapier oder kopiere sie auf Lichtpauspapier und bereichere damit deine naturkundliche Sammlung!
65. Suche an geschützten Stellen (überhängende Grasbüschel) nach Weinbergschnecken und hebe sie vom Boden weg!
Haben sie die Eierhöhle schon gegraben?
66. Zähle die Eier, die schon in der Grube liegen und setze die Schnecke vorsichtig wieder an ihren Platz!
67. Schaue jeden Tag nach, ob noch mehr Eier dazu kommen! Wieviele sind es schliesslich?
68. Suche festzustellen, nach wieviel Tagen die ersten Schneckchen erscheinen!
Tragen diese auch schon ihr Schneckenhaus?

Wir bitten Sie, die monatlich erscheinenden Aufsätze »Naturkundliche Arbeiten im Januar« usw. Naturkundelehrern, die die Neue Schulpraxis noch nicht abonniert haben, zu zeigen und ihnen unsere Zeitschrift zu empfehlen. Neuen Abonnenten können alle seit Beginn des Jahres erschienenen Hefte nachgeliefert werden. Für Ihre Bemühungen danken wir Ihnen im voraus bestens.

Sprechchöre

Zum Bundesfeiertag

Von Hans Reinhart

Deutlich heben sich die beiden grossen Teile im Aufbau des Gedichtes heraus: das Gelübde (Strophe 1 bis 3) und das Gebet (Strophe 4 und 5). Das dreifache Gelübde der Treue zum alten Bund, der Dankbarkeit zum Ruhme des Höchsten und der Demut vor dem Herrn übertragen wir drei Teilchören. Im Gebet vereinigen sich die Teilchöre zu einem machtvollen Hymnus.

1. Teilchor (hell-flammend):

Noch stehn wir stolz auf heimatlichen Triften.
So lasst uns hier, durch Taten und in Treun,
den Bund des Friedens in der Freiheit stiften,
den Bruderbund der Einigkeit erneun!

2. Teilchor (ernst und mit dankbarem Ausdruck):

Dem Herrn, der unsre Berge aufgerichtet,
zu seinem Ruhme sei das Werk getan,
der uns erhält und nimmermehr vernichtet,
zu wachem Willen wandelt unsern Wahn!

3. Teilchor (in demütiger Ergriffenheit):

Wir wollen ohne Furcht und ohne Zagen
in Demut heut vor seinem Throne stehn,
ihm unser Herz als Hort entgegentragen
und im Gebet ein Heiligstes erflehn:

Alle 3 Chöre (mit inbrünstigem Flehen):

Gott, gib uns Kraft, ein einig Volk zu bleiben!
Erfülle uns mit reinem Geisteslicht!
Lass nimmer uns vom wahren Wege scheiden!
Erhebe über uns dein Angesicht!

Und wenn wir irren, weise uns die Pfade
zu Dir empor, jenseits von Hass und Streit!

(feierlich, wie ein Choral ausklingend)

Beschirme uns im Segen Deiner Gnade!
Dein ist das Reich, die Macht, die Herrlichkeit!

Tanzmusik

Von Rudolf Hägni

Ein humorvolles Gedichtlein, das mit den Kindern lachend dahinspringt und sie geradezu zwingt, ihre Fröhlichkeit, aber auch ihre Schwerfälligkeit ins neckische Wort und in die drollige Bewegung umzusetzen.

Die kleinen Mädchen (fröhlich beschwingt):

Seht im Gras den kleinen Mann,
hat ein grünes Fräcklein an,
trägt ein Geiglein auf dem Rücken,
spielt ein Tänzchen, spielt ein Stückchen,
Raupen, Käfer, Frau und Mann,
alles fängt zu tanzen an.

Die kleinen Knaben (langsam und schwerfällig):

Auch ein Schnecklein kann man sehn
langsam sich im Kreise drehn.
Doch bis das einmal herum,
ist das Fest schon aus und um,
und das Schnecklein steht allein —

Alle Kinder (ein bisschen Mitleid und ein bisschen Schadenfreude im Ton):

's ist kein Schleck, ein Schneck zu sein!

Ferien Von Helene Battista

Chor (laut und fröhlich):
Nein, welche Freude, es ist nicht zu sagen,
die Ferien beginnen in wenig Tagen,
und lange Wochen ist man da frei!

1. Einzelstimme (wegwerfend):
Ade dann, Aufsatz und Rechnerei!
Dann pfeif ich auf die Gelehrsamkeit.

2. Einzelstimme (grosstuerisch):
Es wird auch wirklich die höchste Zeit,
weil in der drückenden Julihitze
ich alles gleich wieder verschwitze,
wie gestern, wo ich mich nicht besann,
wann der grosse Weltkrieg begann.

3. Einzelstimme (sich tröstend):
Und auch das Rechnen wird mir so schwer,
na, in den Ferien gibt's das nicht mehr!

4. Einzelstimme (prahlerisch):
Da zähl' ich nur noch die Butterbrote,
die Segelschiffe und Ruderboote,

5. Einzelstimme (fröhlich aufreihend):
die Kameraden klein und gross,

6. Einzelstimme (ebenso):
die Käferlein im grünen Moos,

7. Einzelstimme (ebenso):
die Schwäne, die vorübergeschwommen,

8. Einzelstimme (scherzend):
die Löcher, die in die Hosen gekommen

9. Einzelstimme (spöttisch):
und die Klapse, die es dafür gegeben.

Chor (jubelnd): Ach, Sommerferien, herrliches Leben!

Viele Leser der Neuen Schulpraxis

werden es später bereuen, sie nicht für sich selbst abonniert zu haben, da sie Stoff enthält, den man

wie ein Handbuch

für die tägliche Vorbereitung auf den Unterricht stets zur Verfügung haben sollte. Bestellungen für das zweite Semester dieses Jahres nimmt der Verlag der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstrasse 17, St.Gallen, jederzeit entgegen. Der Bezugspreis beträgt halbjährlich Fr. 3.40, jährlich Fr. 6.—. An Jahresabonnenten können die seit dem 1. Januar 1937 erschienenen Hefte nachgeliefert werden.

Frohe und gemütliche

Ferien

bietet Ihnen ein Aufenthalt in

OESTERREICH

80 %

Fahrpreisermässigung auf den Oesterr. Bundesbahnen für die Rückfahrt nach mindestens 7tägigem Aufenthalt. Nach der gleichen Zeit ausserdem für beliebige Fahrten innerhalb Oesterreichs 30 %. Besonders günstige Möglichkeiten für Rundreisen durch ganz Oesterreich.

Austria Verkehr - REISEN
Alles Vorausbezahlt

NEU — BILLIG — PRAKTISCH — EIN VERGNÜGEN

Wörthersee-Sportfeste: 10. Juli bis 21. August - Donau-Festwoche (Brucknerfest): 16. bis 21. Juli - Salzburger Festspiele: 24. Juli bis 31. August

Auskünfte, Ratschläge, Prospekte durch

OESTERREICHISCHE VERKEHRSWERBUNG

Zürich 1, Bahnhofstr. 7, Telephon 35.535 und alle **Schweizer Reisebureaux**

Ausschneiden und an uns einsenden!

An die **Oesterr. Verkehrswerbung, Zürich 1**

Ich interessiere mich für einen Aufenthalt in Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Salzkammergut, Kärnten, Steiermark, Ober-Oesterreich, Nieder-Oesterreich, Wien, Burgenland. (Nichtgewünschtes streichen.) Meine Ferien fallen in die Zeit vom ..... bis .....

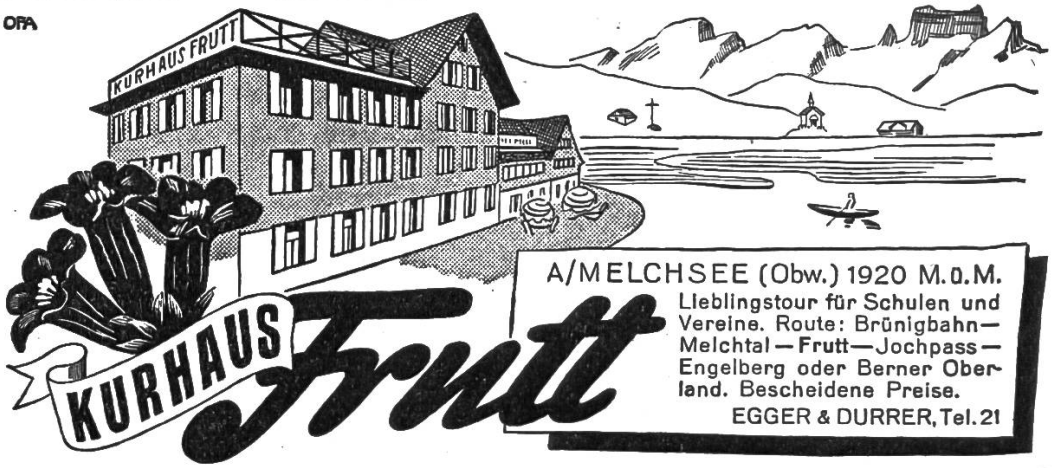
Senden Sie mir Prospekte und teilen Sie mir mit, wie ich die Fahrpreisermässigungen am besten ausnütze.

Besondere Wünsche: .....

Name: .....

Adresse: .....

OPA



A/MELCHSEE (Obw.) 1920 M.ü.M.

Lieblingstour für Schulen und Vereine. Route: Brünigbahn—Melchtal—Frutt—Jochpass—Engelberg oder Berner Oberland. Bescheidene Preise.

EGGER & DURRER, Tel. 21

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!